

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsabtheilung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Aus dem Barenlande.

Vor etlichen Wochen machten die Verhältnisse einen Wechsel im General-Gouvernement Moskau nothwendig. Der bisherige General-Gouverneur Fürst Dolgorukow, ein Greis von nahezu 80 Jahren, bekleidete diese hohe Stelle fast 30 Jahre und würde sie wahrscheinlich bis an sein Lebensende innegehabt haben, wenn nicht höchst mißliche Umstände ihn zum Rücktritt gezwungen hätten. Der alte Fürst, einem der edelsten russischen Geschlechter entsprossen, war das Urbild eines vornehmen Russen früherer Zeit. Mit den vollendeten Formen eines „westlich“ erzogenen russischen Bojaren verband er eine großartige Gastfreiheit und echt russische Großlebigkeit. Wenngleich Hofmann von seinem mit schwarzer Perücke bedeckten Scheitel bis zum stets mit Glanzstiefel bekleideten Fuß, wußte er sich doch eine große Unabhängigkeit gegenüber dem Hofe zu wahren, wie solche in Moskau Erforderniß ist. Zwar ließ er keinerlei Gedanktag vorübergehen, ohne dem Zaren, der Zarina und dem Zarewitsch seine und der ersten Residenzstadt tiefunterthänigsten und treuesten Gefühle meist telegraphisch, nur selten persönlich, zu Füßen zu legen, worauf immer die gnädigsten Antworten erfolgten; im Uebrigen bekümmerte er sich ebenso wenig um Petersburg wie der sonstige vornehme russische Adel. Unter der Moskauer Kaufmannschaft wie der sonstigen Bevölkerung, nicht zum wenigsten der deutschen, war der Fürst eine ausgesprochen volkstümliche, beliebte Persönlichkeit; alle Moskau aufsuchenden hochgestellten Fremden rühmten das gastfreie Haus des General-Gouverneurs; die meisten regierenden Fürsten Europas kannten ihn persönlich; die höchsten europäischen Orden schmückten seine Brust. Aber trotz seines 60.000 Rubel betragenden Gehaltes war der leichtlebige Fürst, der bis in sein höchstes Alter dem schwächeren Geschlecht gegenüber besondere Schwäche zeigte, stets in Geldverlegenheit, aus der er sich aber, gleichfalls in echt russischer Weise, stets zu retten wußte. In geschickter Weise ließ er sich alle Gnadenbeweise und Begünstigungen, in denen er sich fast unumschränkter Vollmacht erfreute, hoch bezahlen, und zwar namentlich durch die Moskauer Kaufmannschaft und noch mehr durch die jüdische Bevölkerung, die sich unter seiner milden Herrschaft einer ebenso angenehmen wie geschwägigen Freiheit erfreute. Das jetzige entschlossene Vorgehen der Regierung gegen die Juden kostete jedoch auch dem Fürsten seine Stellung, denn die Jahrzehnte lang betriebene großartige Festeckung kam ans Licht. Kaiser Alexander III., der in solchen Sachen keinen Spaß versteht, entließ den alten Herrn in fühlbar ungnädiger Weise, und über die Moskauer Juden brach ein schlimmes Strafgericht herein.

Es trat nun die Frage ein, wer der Nachfolger in dieser überaus wichtigen Stellung werden sollte. Troßdem Petersburg seit zweihundert Jahren leitende Hauptstadt, ist Moskau dennoch im gesammten russischen Volk, ob hoch oder niedrig, das eigentliche Herz des weiten Reiches geblieben.

(Nachdruck verboten.)

## Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Per l. (6. Fortsetzung.)

Allein Niemand schien geneigt, die Gelegenheit zu nützen und der langmüthige Thomas verlor endlich auch die Geduld und stellte nun mit einem ehrfürchtvollen Blick auf die Versammlung auch seinerseits die Frage, ob es ihm gestattet sei, sich zurückzuziehen.

„Will keiner der Versammelten eine weitere Frage an den Herrn Zeugen stellen?“ tönte die Stimme des Untersuchungsrichters durch den Saal. Und als keine Antwort erfolgte, zog sich Mr. Thomas, der biedere Schotte, einen hurtigen Blick innerer Befriedigung auf seine mitbediensteten Kollegen werfend, von der Rednerbühne zurück.

Die plötzliche Veränderung in dem Wesen dieses Mannes konnte auch nicht einem der hier Versammelten entgehen, nur war in jenem Augenblicke Niemand im Stande, eine Erklärung zu finden, weshalb dieser Mann nach beendigtem Verhöre so unverkennbar heiter geworden war.

Der nächste Zeuge, welcher daran kam, war Niemand geringerer, als meine Bekanntschaft von diesem Morgen, der Sekretär des Gemordeten. Bei dem Anblicke dieser gewichtigen Persönlichkeit, die Mr. Leavenworth's Vertrauen in hohem Grade besessen haben sollte, verlor ich den Hausratgeber Thomas und Alles was ihn plötzlich so froh gestimmt haben mochte, gänzlich aus dem Gedächtnisse. Mr. Harwell näherte sich dem Untersuchungsrichter mit jener ruhigen Entschlossenheit, wie sie eben nur jemand an den Tag zu legen vermag, der entschlossen ist, jede wie immer geartete Folge eines unglückseligen Zufalles mit ruhiger Ergebung hinzunehmen.

Die Volksstimmung wird nicht in Petersburg gemacht, sondern in Moskau; was uns in dieser Beziehung als aus der Newahauptstadt zu kommen scheint, ist nur eine Widerspiegelung des Denkens und Fühlens der alten Zarenstadt an der theilhaftig werden; nur von dort aus hat bisher jeder Zar in schweren Zeiten das Volk zur Begeisterung entflammt. So blickt auch heute noch ganz Moskau, Adel wie Volk, auf die „westeuropäisch“ gestaute Schwesterstadt mit Verehrung herab; namentlich aber stellt sich, und zwar mit vollem Recht, der hohe russische Adel in Moskau über den in Petersburg. An der Newa wird man nur nach seinen Beziehungen zum Hofe gesellschaftlich gemessen und abgeschätzt; je enger dieselben sind, desto höher rechnet man in der Gesellschaft; der Name oder das Alter des Geschlechts thut dabei wenig zur Sache. Ganz anders in Moskau. Da leben die ältesten russischen Adelsgeschlechter unter sich in abgegrenzter Gemeinschaft, in die einzudringen es ganz besonders guter Empfehlung bedarf, und bekümmern sich wenig um den Hof in Petersburg, wenngleich viele dem Namen nach hohe Hofstellungen bekleiden. Sie wollen vom Hofe nichts wissen und kagbuckeln daher nicht vor jedem Großfürsten, wie man es in Petersburg thut; dem Zaren unbedingt ergeben, wissen sie doch ihm gegenüber ihre Würde zu wahren, die man in Petersburg oft so sehr vermisst. Ähnliches kann man vom Moskauer altrussischen Großkaufmann sagen, der, was innere Würde, Selbstbewußtsein, Wohlthätigkeit anbelangt, weit großartiger angelegt ist, als der Petersburger.

Unter solchen Verhältnissen ist die Stellung des Generalgouverneurs keine unbedingt leichte, selbst nicht für den Bruder des Zaren; namentlich aber zweifeln wir sehr, ob gerade Großfürst Sergei die geeignete Persönlichkeit ist; wie es uns scheint, paßt er seinem ganzen Charakter nach nicht in diese Stellung. Der jetzt 34 Jahre alte Großfürst ist der vorjüngste Sohn Kaiser Alexanders II. und befand sich bis zum zwanzigsten Lebensjahre fast stets in der Nähe der Mutter, was wohl Veranlassung zu der so ausgesprochen weiblichen Ausbildung seines Charakters ist. Den türkischen Feldzug machte er im Hauptquartier seines Vaters mit, zeigte niemals Lust, dasselbe zu verlassen, um im Gefolge irgend eines Generals oder gar bei einem Truppentheile an einer kriegerischen Handlung theilzunehmen, erhielt aber, ohne jemals in wenn auch geringster persönlicher Gefahr gewesen zu sein, die höchste russische Kriegsauszeichnung, den Georgenorden. Bald nach dem blutigen Tode seines Vaters wurde er Bataillonskommandeur im vornehmsten russischen Garde-Regiment Preobrajenski und trat somit in Petersburg mehr an die Öffentlichkeit. Die Günstlingsverhältnisse des Großfürsten wurden Stadtgespräch; aber er that nichts, um die öffentliche Meinung zu widerlegen. Dabei verlegte er überall durch seinen grenzenlosen Hochmuth. Neben diesen Gelagen im Kreise seiner Regimentsgenossen, die er bis zu seiner jetzigen Ernennung forsetzte, zeigte er jedoch einen ausgesprochenen

Gang zur orthodoxen Frömmigkeit, ist Vorstand aller möglichen religiösen Gesellschaften und lebte in regem Verkehr mit glaubensstrebenden russischen Herren. Gegen alles Deutsche ist der Großfürst von Widerwillen und Berachtung erfüllt, aus welchen Gefühlen er durchaus kein Hehl macht; obwohl nicht Panславist im eigentlichen Sinne, ist er jetzt bereits ein Werkzeug in den Händen der panslawistischen Partei und wird es in seiner nunmehrigen hohen Stellung noch mehr werden. Jemand welche höheren Gesichtspunkte kennt er nicht; weder ist er Soldat, noch hat er Neigung zu irgend welcher ernstern Wissenschaft oder Thätigkeit. Begriffe über Verwaltung sind ihm völlig fremd; er wird in dieser Beziehung jetzt ganz in den Händen einzelner Persönlichkeiten seines Dienstbereichs sein und sich sicherlich nicht die würdigsten als Rathgeber aussuchen. Im Jahre 1884 vermählte sich der Großfürst mit der schönen Prinzessin Elisabeth von Hessen.

Die bisher kinderlose Ehe soll eine gegenseitig ziemlich gleichgültige sein; bekannt ist, daß es ihm kürzlich gelang, die Großfürstin zum Glaubenswechsel zu bestimmen. Seit seiner Vermählung bildete er seinen eigenen Hofstaat und setzte denselben zum Theil aus recht unwürdigen, gesinnungslosen Persönlichkeiten zusammen. Jedenfalls ist der Hof des Großfürsten Sergei in der hiesigen ersten Gesellschaft nicht nur der Mittelpunkt der Deutschfeindlichkeit, sondern auch der Herd der Anfeindungen, die Kaiser Wilhelm persönlich in diesen Kreisen erfährt. In ganz Moskau ist man, mit Ausnahme der dortigen Geistlichkeit, wenig zufrieden mit der Ernennung des Großfürsten zum General-Gouverneur. Man fürchtet seinen Hochmuth, sein geringes persönliches Wohlwollen und endlich seine völlige Geschäftsunkenntniß, durch welche einzelne untergeordnete Persönlichkeiten die eigentliche Verwaltung in die Hand bekommen und allmächtigen Einfluß erringen werden. Man wird dort oft die Zeit des alten Fürsten Dolgorukow zurückschauen.

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 13. d. legte der Handelsminister die Nachtragsforderung für den Lloyd als Theilvorschuß im Betrage von 500.000 fl. vor. Das Gesetz über die Einführung der Verzehrssteuer in Triest wurde sodann angenommen. Die Triester Abgeordneten sprachen und stimmten dagegen. Hierauf folgte die erste Lesung des Antrages der Abg. Fuß und Moser, der Sanitätsausschuß möge baldigst den Gesetzentwurf über die Errichtung von Arztkammern vorlegen. Abg. Fuß begründete den Antrag mit dem Wunsche der Ärzte und betont die mannigfachen Vortheile der Arztkammern, die in Preußen sich bewährt haben. Auch wären die Kammern werthvolle Hilfskräfte des obersten Sanitätsrathes; weiter sprachen für den Antrag Moser, Wiedersperg, Dvorak; letzterer wies auf die mißliche Lage der in öffentlichen Diensten stehenden Ärzte, welche die Pflichten, aber nicht die Rechte der Beamten haben, und auf die materielle

Dem Untersuchungsrichter gegenüber trat Harwell mit einer bescheidenen Würde auf, die überaus für ihn einnahm und mir an dem unscheinbaren, vom Anfange ganz und gar nicht einnehmenden Manne doppelt gefiel. Bei dem gänzlichen Mangel persönlicher Vorzüge irgend welcher Art — Harwell gehörte zu jenen negativ aussehenden Menschenkindern, die stets den Eindruck machen, als kämen sie zu tausend mit einander auf die Welt — hatte er ebenso wenig Anspruch schon, denn häßlich genannt zu werden. Selbst sein Gang und seine Haltung hatten so wenig Eigenartiges an sich, daß man jeden Augenblick versucht war, ihn mit einem Anderen zu verwechseln. Desto mehr fiel dagegen die ernste, würdevolle Ruhe auf, die sich in des Sekretärs Haltung und Stellung in dem Augenblicke kund gab, wo es galt, in dieser sehr unliebamen Angelegenheit Rede zu stehen. Während er mir gegenüber stand, beobachtete ich zum ersten Male seine Züge genauer und fand sie regelmäßiger, als ich geglaubt. Auch las ich bei aller Ausdruckslosigkeit im Gesichte dieses Menschen, daß ihm das Leben mehr Sorgen als Freuden gebracht hatte.

Allein der Untersuchungsrichter schien weder von dem sicheren Auftreten, noch von der seltenen Ruhe Notiz zu nehmen, welche diesen Zeugen besonders auszeichneten und fragte ohne jedwede Einleitung: „Ihr Name?“

„James Trueman Harwell.“

„Ihre Beschäftigung?“

„Während der letzten acht Monate bekleidete ich die Stelle eines Privatsekretärs in Mr. Leavenworth's Hause.“

„Sie sind also derjenige, welcher Mr. Leavenworth als letzter lebend gesehen hat?“ Der also Befragte warf bei diesen Worten den Kopf mit hochfahrender Geberde zurück und entgegnete in überlegenem Tone:

„Nein, Sir, der bin ich ganz und gar nicht, sonst müßte ich logischer Weise auch derjenige sein, welcher Mr.

Leavenworth getödtet hat.“ Und ein spöttisches Lächeln, das ihn vollends häßlich machte, flog über des Sekretärs Züge. Diese gewissermaßen aus Scherzhafte streifende Erwiderung anläßlich einer so ernstwichtigen Frage verlegte alle Anwesenden und brachte auf den Untersuchungsrichter einen sichtbar ungünstigen Eindruck hervor. Ein abfälliges Gemurmel wurde vernehmlich und der günstige Eindruck, welchen der Zeuge bei seinem Auftreten auf die Versammlung hervorgerufen, war zerstört. Mr. Harwell schien sich über diesen Umstand in der Stimmung der Anwesenden völlig klar zu sein, er hob jedoch seinen Kopf nur um so höher, indessen seine Haltung ihre ausgesprochene Ruhe beibehielt.

„Ich verstehe darunter“, nahm der Untersuchungsrichter von Neuem das Verhör auf, „daß Sie der Letzte gewesen sind, welcher Mr. Leavenworth lebend gesehen, ehe derselbe von einem bisher unbekanntem Individuum getödtet worden ist.“

Der Sekretär schlug die Arme übereinander; wollte er durch diese Bewegung ein leichtes Zittern verbergen, das ihn bei dieser Frage zu überkommen schien, oder suchte er durch diese einfache und natürliche Stellung mehr Zeit zur Ueberlegung seiner Antwort zu gewinnen? „Sir“, entgegnete er endlich, „ich vermag diese Frage weder mit Nein noch mit Ja zu beantworten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war ich der Letzte, welcher ihn sah, allein in einem Hause, das doch von verschiedenen Personen bewohnt wird, läßt sich in diesem Falle nichts Bestimmtes sagen.“ Und die unbefriedigten Blicke der ihn noch spät Nachts zu sehen.

„Ihres Amtes? Ach ja so, als sein Sekretär, nicht wahr?“

Mr. Harwell nickte gravitatisch.

„Mr. Harwell“, setzte der Untersuchungsrichter hierauf sein Verhör fort, „möchten Sie uns wohl gefälligst erklären,

Schädigung der Nerze durch die Krankenkassen hin. Der Antrag wurde dem Ausschusse zugewiesen.

Dienstag, 16. d., begann die Debatte über den Staatshaushalt. Abg. Gregor trat als erster Redner auf den Plan und begründete in mehr oder minder schwungvollen Redensarten den oppositionellen Standpunkt der jungtschechischen Partei. Den Eingang seiner Rede bildete eine schwermüthige Klage über den Niedergang des österreichischen Parlamentarismus, worauf selbstverständlich eine Abhandlung über den begrabenen Ausgleich folgte, welcher, wenn er zu Stande gekommen wäre, nach der Meinung des Redners das tschechische Volk gebunden und gefesselt seinem ärgsten Feinde zu Füßen gelegt hätte. Nachdem Abg. Gregor den „unglückseligen Germanisationsgedanken“ in Acht und Bann gethan hatte, wurde ihm der Uebergang zum tschechischen Staatsrecht leicht. Diesem berühmten Staatsrecht sei sogar Gregor einmal ungläubig gegenübergestanden und erst eingehende Studien hätten ihn von seinem Irrthum geheilt. Im weiteren Verlaufe seiner Rede zog der jungtschechische Führer gegen die deutschliberale Partei zu Felde und schloß endlich unter dem Beifall seiner Gesinnungsgenossen mit der Versicherung, daß das tschechische Volk um seine nationale Existenz kämpfen werde, bis auch in Oesterreich Gerechtigkeit und Billigkeit den Sieg errungen haben werden.

Nach Gregor sprach der Abg. Jaworski für das Budget. Die interessanteste Aeußerung dieses Redners ist wohl die, daß sich die gegenwärtige Session des Abgeordnetenhauses zu einem fortwährenden Kompromisse gestalten werde.

Hierauf sprach Abg. Ciani. Derselbe verlangte die Selbständigkeit der Verwaltung Wälschtirols.

Abg. Menger, welcher Namens der Vereinigten Linken das Wort nahm, wendete sich zuerst gegen die Ausführungen Gregor's und erklärte sodann, daß die Deutschliberalen der Regierung nicht prinzipiell opponiren werden.

Als erster Redner der deutschen Nationalpartei führte Abg. Dr. Hoffmann v. Wellenhof aus, daß seine Partei nicht zu jenen gehöre, welche um einen mageren Antheil an der Macht auf irgend eine ihrer Forderungen verzichten wolle, allein sie sei auch davon weit entfernt, Opposition um jeden Preis zu treiben. Die deutsche Nationalpartei huldige der Anschauung, daß es viel mehr darauf ankommt, wie regiert wird, als wer regiert. Die Abstimmung über den Dispositionsfonds werde die Regierung belehren, ob sie das Vertrauen der deutschen Nationalpartei genieße. Der Redner verlangte Namens seiner Partei, daß die Regierung im Sinne der Thronrede auf sozialreformatorischem Gebiete Maßnahmen treffe. Der Staat dürfe sich nicht mit der Rolle eines Steuer-einnehmers und Rekrutenaushebers begnügen; er dürfe sich auch nicht auf die Nachwächterrolle des Polizeischutzes beschränken: die soziale Frage könne mit polizeilichen Maßregeln nicht gelöst werden.

Abg. Hoffmann stellt das Verlangen bezüglich einer Reform des Zuschlagssystems, Ermäßigung der direkten Steuern, Einführung der Börsensteuer, Aufbesserung der Beamtengehälter, Einschränkung des Waid- und Hausirhandels, sowie der schwindelhaften Ausverkäufe und endlich Berücksichtigung des Kleingewerbes bei den Armeelieferungen. Der Redner betont, daß die deutsche Nationalpartei für die gesetliche Feststellung der deutschen Staatsprache und die Sonderstellung Galiziens eintrete. Am Schlusse seiner Rede forderte der Abgeordnete eine Umänderung des Pressgesetzes.

Nach dem Abg. Hoffmann ergriffen die Abg. Schultze und Kallenegger das Wort. Der letztere sprach von Kindererziehung mittels des bekannten „Haslinger“, von unzüchtigen Bildern in Wiener Schaufenspielen und von abstoßend anziehenden Theatervorstellungen, wodurch das Haus in die lebhafteste Heiterkeit versetzt wurde. Sodann wurde die Debatte abgebrochen.

**Vor 25 Jahren.**

In der Mitte des Juni kehrten die Tage wieder, in denen 1866 der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich zum Ausbruch kam. In der Nacht vom 11. zum 12. ging FML. v. Gahlenz, dessen Lage in den Herzogthümern die

schwierigste geworden war, mit seinen Truppen nach Harburg, von wo sie in den nächsten Tagen per Eisenbahn nach Süddeutschland transportirt wurden. Am 14. Juni fand die denkwürdige Bundessitzung statt, in welcher auf Antrag Oesterreichs über die zu bewirkende Mobilmachung sämtlicher nicht zur preussischen Armee gehörigen Korps des Bundesheeres abgestimmt wurde. Mit Oesterreich stimmten Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, beide Hessen, die 13. und die 16. Kurie. In Folge des Einmarches der preussischen Truppen in Holstein war am 12. Juni der kaiserliche Gesandte am Berliner Hofe, Graf Karolyi, abberufen worden; der preussische Verließ einige Tage später Wien, und der diplomatische Verkehr zwischen beiden Mächten war abgebrochen. Am 15. Juni erklärten die preussischen Gesandten an Sachsen, Hannover und Kurhessen den Krieg, nachdem die Regenten das Anerbieten Preußens zurückgewiesen hatten. Am 18. Juni erfolgte der Aufruf König Wilhelms: „An mein Volk!“ Am 26. Juni fanden schon die ersten Gefechte in Böhmen, bei Hühnerwasser und Podol, und die Schlacht bei Langensalza statt, denen an den beiden nächsten Tagen die Gefechte von Trautenau, Nachod, Münchengrätz und Skalitz, und am 3. Juli die Entscheidungsschlacht von Königgrätz folgten.

**Tagesneuigkeiten.**

(Die heutige Kriegsstärke des russischen Heeres) beziffert sich auf 1,180,000 Mann Feldtruppen, 832,000 Reserve- und Ersatztruppen, 186,000 Kosaken, 33,000 Milizen und Grenzwachen, in Summa 2,392,000 Mann, für deren Ergänzung eine annähernd gleiche und mit Ende des Jahres 1892 die gleiche Anzahl ausgebildeter Mannschaften zur Verfügung stehen.

(Wenn „Väterchen“ reist.) Bis zu welchem Maße der Mangelhaftigkeit die Vorzüge für die Sicherheit des Zaren während der jüngsten Reise desselben nach Moskau gestiegen wurde, davon liegt ein neues Zeugniß vor in dem Berichte eines Reisenden, der zur selben Zeit auf der Tour in umgekehrter Richtung, nämlich von Moskau nach Petersburg sich befand: Der Zug, in welchem er fuhr, wurde bei einer kleinen Station plötzlich zum Stillstand gebracht und auf ein Seitengeleise geschoben. Dann wurden alle Fenster der Waggon geschlossen, alle Thüren fest verriegelt und die Passagiere in der ernstesten Weise gemahnt, sie ja nicht zu öffnen! Vor jeden Waggon wurde eine Schildwache gestellt, die darauf zu achten hatte, daß kein Passagier den Zug verlasse. So blieben alle Reisenden des Zuges zwei Stunden hindurch auf derselben Stelle in völliger Gefangenschaft, und erst nachdem der kaiserliche Zug vorüber war, durften sie weiterfahren.

(Grausame Gefangenenebehandlung.) In Folge Anzeige eines Häftlings wegen unmenschlich grausamer Behandlung der Sträflinge des Gefangenenhauses in Preshburg wurde vom Staatsanwalt eine strenge Untersuchung eingeleitet. Dieselbe ergab die Richtigkeit der Anzeige. Ein kranker Sträfling wurde über die Treppe hinabgeworfen und starb an den Folgen hiervon. Einem Anderen wurden beide Hände mit Bajonetten durchstoßen, einem Dritten gab man 72 Stunden keine Nahrung.

(Heilung des Krebses.) Großes Aufsehen erregt in Stockholm die Mittheilung des Professors Kossander von der dortigen Akademie, es sei ihm gelungen, vier Krebsleidende durch Einspritzung von Lymph zu heilen; zweien von den Patienten seien Einspritzungen in die Brust, den beiden anderen in das Gesicht gemacht worden.

(Die Auswanderung) im Monat Mai über den Hafen Antwerpen betrug 5172 Personen. Hiervon gingen 4727 nach den Vereinigten Staaten mit der Red Star Linie, 99 nach Brasilien und 190 nach dem La Plata mit dem Norddeutschen Lloyd, 52 nach Australien, 40 nach verschiedenen Bestimmungen.

(Religiönschwärmerien.) Aus seltsamen Anlasse richtete der Papst ein langes Schreiben an den Bischof von Chartres. Eine gewisse Mathilde Marchat betrieb unter dem Vorwande göttlicher Eingebung die Bildung

einer geistlichen Kongregation. Sie scharte Anhänger um sich, die sich einen Orden nennen und als Sekte konstituirten. Der Bischof von Chartres verbot den Unfug, die Marchat widersetzte sich und appellirte an den Papst, welcher indessen gleichfalls das Treiben untersagte. Da die Marchat trotzdem ihre Untriebe fortsetzte, empfiehlt der Papst nunmehr dem Bischof von Chartres, allen Pflästern bei der Strafe der Suspendio a divinis das Betreten des Hauses der angeblichen Kongregation zu verbieten. Der Papst spricht zugleich sein Erstaunen aus, daß trotz seiner höchsten Autorität sich noch Leute bis zu dem Grade dupiren lassen, um eine Sache zu verteidigen, welche den Feinden der katholischen Religion einen Vorwand zum Spotte verschaffen könnte.

(Eine Familientragödie.) Auf dem Umwege über Rumänien kommt die Kunde von einem sensationellen Ereigniß, das sich dieser Tage in Petersburg abgespielt haben soll und von welchem, trotz der in der Meldung erwähnten großen Anzahl von Jüngern, bisher keine direkte Nachricht aus der russischen Hauptstadt eingetroffen ist. Der russische General H., ein Mann in den fünfziger Jahren, der sich jüngst erst mit einem Mädchen aus der höchsten Aristokratie Petersburgs verheiratet hat, überraschte seine junge Gattin während eines vertraulichen Tête-à-tête mit einem seiner Ordnonanz-Offiziere. Das verliebte Paar hatte, um unbemerkt zu bleiben, auf einem Fischerkahn in der Abenddämmerung eine Spazierfahrt auf der Newa unternommen. Der General, von einem Soldaten hiervon in Kenntniß gesetzt, mietete einen zweiten Kahn und folgte dem Liebespaar bis zu einer Brücke, bei welcher sich ein blutiges Drama abspielte. Der General feuerte zwei Schüsse auf das Paar ab und tödtete den Offizier und die Dame. Auch der General wurde von einer Kugel des Offiziers, der sich und seine Geliebte zu verteidigen suchte, in die linke Schulter getroffen und schwer verletzt. Als die Kahne mit dem verwundeten General und den zwei Leichen ans Ufer gelangten, befand sich auf dem Landungsplatze trotz der bereits eingetretenen Dunkelheit eine ungeheure Menschenmenge, die den Kampf auf dem Wasser beobachtet hatte. Das Ereigniß soll großes Aufsehen in der aristokratischen Gesellschaft Petersburgs erregt haben, zumal auch der dritte Act der Tragödie, der General, wie es heißt, die beiden Todten nicht lange überleben wird, sondern in Folge des erlittenen Blutverlustes im Sterben liegt.

(Unterirdische Stadt.) Wie der „Kawkas“ berichtet, hat man unweit der Stadt Kerki Höhlen entdeckt, die den Zugang einer unterirdischen Stadt bilden, deren Alter nach den gefundenen Münzen in die Zeit des Saffaridenreichs hinaufreicht. Nach dem Bericht des genannten Blattes handelt es sich nicht etwa um die verschütteten Trümmer einer Stadt, sondern um ein katakombenartiges Labyrinth von Gängen und Wohnräumen, welches sich weitestweit hinzieht, und in welchem sich noch jetzt das verschiedenste Hausgeräth antreffen läßt. Man findet dort die Anlage von Straßen, Nebengassen und Plätzen mit ausgetrockneten Wasserbeden, an welchen die „Häuser“, wenn man die unterirdischen Behausungen so nennen kann, bis zu drei Stockwerken hinaufreichen. Die Straßen kann man aufrecht durchschreiten. Das Gestein besteht aus Stalaktiten und Alabaster, und die Fackelbeleuchtung ruft daher zauberische Effekte hervor. Nach Angabe der Bucharen, denen diese Höhlenstadt lange schon bekannt ist, hätten sich dort früher viele goldene und silberne Münzen und Schmuckstücke befunden, die man auch heute noch vereinzelt findet. Man nimmt an, daß die Höhlenstadt einem Kulturvolk als Zufluchtsstätte gegen räuberische Nomaden gedient hat. Die Verwaltung des Turkestanischen Gebiets hat Anordnungen zum Schutze des seltsamen Fundes getroffen, und die Moskauer archäologische Gesellschaft, welcher von demselben Nachricht gegeben worden, wird in diesem Sommer eine Kommission von Spezialisten abordnen, um die bucharische Höhlenstadt zu untersuchen.

(Ein verrücktes Genie.) Der „New-York Herald“ erzählt, daß Sarah Bernhardt sich auf ihrer Reise nach Australien durch das Schießen auf Wöven des Oesteren die Zeit zu vertreiben suchte. Sie soll hierdurch ihre Begleitung bei Weitem mehr erschreckt haben, als die Wöven,

worin Ihre Obliegenheiten als Sekretär bestanden haben, da ein solcher Posten in unserem Lande nur ausnahmsweise üblich ist, kurzum möchten Sie uns sagen, welchen Gebrauch Mr. Leavenworth von Ihren Fähigkeiten zu machen pflegte?

„Mit Vergnügen. Mr. Leavenworth war, wie Ihnen wohl bekannt sein dürfte, ein sehr reicher Mann und als solcher Mitglied einer Anzahl wohlthätiger Anstalten, Vereine, Klubs und so weiter, überdies aber auch noch weit und breit ob seiner privat geübten Wohlthätigkeit bekannt. Demgemäß kamen ihm täglich viele Briefe, Bittschriften und dergleichen zu, diese aber hatte ich ihm vorzulegen und hinterher selbstständig zu erledigen. Seine Privatkorrespondenz ging mich hingegen nichts an und wurde diese auf sein Geheiß von Allen mit ihm in schriftlichem Verkehr stehenden Personen ganz besonders bezeichnet. Damit aber waren meine Verpflichtungen noch nicht erschöpft. Als junger Mann in der Theebranche thätig, hatte Mr. Leavenworth mehr als eine Reise nach China unternommen und war nun seit mehreren Jahren mit der Verfassung eines Buches über jenes Land beschäftigt. Das Werk sollte einem gemeinnützigen Zwecke dienen und unser Verständniß für China und seine Bevölkerung mehr helfen. Während der acht Monate, die ich in Mr. Leavenworth's Haus zubrachte, schrieb ich nun täglich drei Stunden für ihn, unter seinem Diktando an eben diesem Werke. Die letzte dieser drei Stunden fiel meist in die Abendzeit, so ungefähr von halb neun bis halb zehn Uhr, Mr. Leavenworth war ein sehr methodischer Mann, der es liebte, sowohl sein eigenes Leben, wie auch das seiner Umgebung in bestimmte Zeitläufe einzutheilen.“

„Sie sagen, daß Sie allabendlich unter dem Diktando Mr. Leavenworth's schrieben, geschah dies auch gestern?“

„Jawohl, Sir.“

„Was wissen Sie uns über sein Aussehen und Wesen

an diesem letzten Abend seines Lebens zu erzählen? War Mr. Leavenworth's Benehmen in nichts verschieden von sonst?“

Ein Schatten flog über des Sekretärs Stirn, als er entgegnete: „Da er vermuthlich keine Ahnung von seinem Gesichte hatte, wie sollte sich eine Veränderung in seinem Wesen kund geben?“

Diese Antwort gab dem Untersuchungsrichter Gelegenheit, sich ob des Unbehagens zu rächen, das ihm die erste schneidige Replik des Zeugen verursacht hatte, und er sagte in ziemlich barschem, verweisendem Tone: „Zeugen haben die gestellten Fragen zu beantworten, nicht aber solche aufzuwerfen.“

Der Sekretär erröthete lebhaft und entgegnete nach einer Pause:

„Sehr wohl, Sir — falls aber Mr. Leavenworth wirklich irgend welche Ahnung seines Gesichtes gehabt haben sollte, so unterließ er es, mich davon zu unterrichten; im Gegentheile, er schien mehr denn sonst von dem Werke erfüllt, an welchem wir gemeinschaftlich arbeiteten. Eines der letzten Worte, das er an mich richtete, war: „Was, Trueman, ehe ein Monat um ist, können wir das Buch in Druck geben?“

„Ich erinnere mich gerade dieser seiner Worte, weil er dabei das Weinglas füllte. Er trank allabendlich ein Glas Wein, bevor er zu Bette ging und an mir war es, ehe ich das Zimmer verließ, ihm die Sherryflasche aus dem Schranke zu holen. Ich stand gerade im Begriff in die Halle zu gehen, hatte schon die Thürklinke in der Hand, als er die soeben erwähnte Phrase sprach. Bei seinen Worten wendete ich den Kopf und entgegnete: „Hoffentlich ja, Mr. Leavenworth!“

„Wohlan“, sprach er hierauf, „so trinken wir ein Glas zusammen auf die Erfüllung unseres Wunsches!“ und Mr. Leavenworth machte mir ein Zeichen, noch ein Glas aus dem Schranke zu holen. Ich that, wie er mich hieß und er goß mir den Wein mit eigener Hand ein. Ich liebe Sherry

nicht besonders, aber die Veranlassung schien mir eine so heitere, daß ich das Glas auf einen Zug leerte. Auch dieses Umstandes erinnere ich mich ganz besonders, weil Mr. Leavenworth das seine nur zur Hälfte leerte, worüber ich gewissermaßen beschämt war. Heute Morgen, als wir Mr. Leavenworth als Leiche wiederfanden, stand dieses Glas auch noch halb gefüllt auf dem Tische.“

Gewisse Eindrücke lassen sich nicht bezwingen; so gefaßt und ruhig der Mann auch seine Rede begonnen hatte, jetzt schien ihn die Erinnerung an das Erlebte doch völlig zu überwältigen, er zog sein Sacktuch hervor und wischte sich dann den Angstschweiß von der Stirne.

„Gentleman“, hob er nach kurzer Pause von Neuem an, „das ist die gute letzte Handlung gewesen, welche ich Mr. Leavenworth vollziehen gesehen. Hierauf sekte er das Glas auf den Tisch und ich wünschte ihm eine gute Nacht und ging.“

Der Untersuchungsrichter lehnte sich in seinem Stuhle zurück und heftete sein durchdringendes Augenpaar mit ganz besonderem Ausdrucke auf den jungen Mann, an welchem er endlich die Frage richtete: „Und wo gingen Sie denn von da hin?“

„Nach meinem Zimmer.“

„Begegnete Ihnen Jemand auf dem Wege dahin?“

„Nein, Sir.“

„Sahen oder hörten Sie etwas Ungewöhnliches?“

Des Sekretärs Stimme zitterte ein wenig: „Nein, Sir.“

„Mr. Harwell, befragen Sie sich genau. Sahen oder hörten Sie auf diesem Gange nichts, das Ihnen auffallen mußte?“ Hörten Sie Niemand, auch keinen ungewöhnlichen Laut?“

(Fortsetzung folgt.)

weil sie die Plünte in sehr unvorsichtiger Weise handhabte. Bei einer anderen Gelegenheit erkletterte die exzentrische Dame die Tafel und deklamirte, trotz des starken Seeganges, ein sehr langes Gedicht Viktor Hugo's! — Unlängst wurde in Paris eine Zusammenstellung der Honorare gemacht, welche Sarah Bernhardt während ihrer jetzt 25jährigen Künstlerlaufbahn eingestrichen hat. Es sind im Ganzen 6,516,000 Franken! Daß Sarah es verstand, noch weit mehr auszugeben, ist bekannt.

(Ein eigenartiges Verbrechen) ist vor Kurzem in Odeffa begangen worden. Der Gutsbesitzer Timuejefff zeigte in den Zeitungen an, daß er ein größeres Grundstück bei der Eisenbahnstation Smilakowo für 10,000 Rubel verkaufen wolle. In Folge dessen meldeten sich zwei junge Leute, die sich bereit erklärten, das Grundstück anzukaufen und 1500 Rubel ausbezahlen, während der Kaufvertrag später ausgefertigt werden sollte. Der Verkäufer bat aber die Kaufleute, ihm sofort in sein Kabinett zu folgen, um die schriftlichen Formalitäten an der Stelle zu erledigen, und dabei fragte er, was die Herren auf dem Grundstück errichten wollten. Die Käufer, welche als Weingutsbesitzer sich ausgaben, sagten aus, es solle dort eine Wein-Großhandlung angelegt werden. Der eine der Käufer entnahm auch seiner Reisetasche eine Flasche Wein, damit Timuejefff den vorzüglichen Tropfen kosten solle. Kaum hatte er ein Glas Wein getrunken, so wurde ihm schwindelig und er schlief sofort ein. Als er mehrere Stunden später mit wüstem Kopf erwachte, waren die beiden jungen Männer verschwunden und mit ihnen 77,906 Rubel, welche Timuejefff in seinem Geldschrank liegen hatte. Der Verübte hat sich erhängt.

(Der Markt für Menschenfleisch in Marokko.) Wir lesen in der in Tanger erscheinenden Zeitung „Al Moghreb-Al-Akfa“: „In unserem barbarischen Lande wird der Verkauf von Menschenfleisch lustig weiter betrieben, ohne daß von irgend einer Seite gegen einen so schmachvollen Schacher, der aller Zivilisation ins Gesicht schlägt, Einspruch erhoben würde. Die bunten, fremdländischen Flaggen, die in den Häfen unseres gesegneten Kaiserreiches von stolzen Masten in die Lüfte flattern, fühlen sich ja sonst bei jeder Gelegenheit so leicht verletzt und beleidigt, — daß aber das gebildete Europa durch Duldung des Sklavenhandels, der sich vor seinen Augen abwickelt, moralisch in den Schmutz gezerzt wird, scheint noch Niemand recht begriffen zu haben. Der Marktbericht registriert mit Bedauern, daß die Schaar der Unglücklichen, welche auf dem öffentlichen Markte in Marokko im Monate April verkauft worden sind, die ansehnliche Zahl 200 bei Weitem überstiegen habe. Und nicht etwa in abgelegenen Ortschaften im Innern des Landes werden diese schmutzigen, schmachvollen Geschäfte abgewickelt, — nein, am besten gehen sie in den Hafenplätzen, d. h. vor den Thoren des zivilisirten Europas. Vor einigen Tagen wurden in Mogador drei blutjunge Mädchen öffentlich zum Verkauf gestellt. Das jüngste Kind wurde preiswerth verkauft, die beiden anderen mußte der Händler vom Markte zurückziehen, weil er die Waare nicht los werden konnte. Die Preise für Menschenfleisch waren nämlich in später Nachmittagsstunde „sehr gedrückt“ und der „Kaufmann“ will versuchen, seinen Rechtsbestand an Waare auf irgend einem der Märkte im Innern des Landes an den Mann zu bringen.

Ein großes Eisenbahnunglück.

Sonntag um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittag verunglückte auf der Jura-Simplonbahn bei Mönchenstein ein Personenzug in Folge Einsturzes der Brücke über die Birs. Zwei Lokomotiven und fünf Wagen stürzten in die Tiefe. Bis Montag wurden 61 Leichen geborgen und 40 schwer Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen. Man schätzt die Zahl der Todten auf hundert bis hundertfünfzig. Am Montag wurde wunderbarer Weise eine Frau lebend unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Mann war unterhalb der Kniee eingeklemmt, um ihn zu befreien, mußte man die Reste eines Personenzuges und des Packwagens demoliren. Die Arbeit dauerte bis in den nächsten Tag hinein, und als man

sich endlich zur Amputation des eingeklemmten Fußes entschloß, starb der Unglückliche. Ein Schneidermeister aus Basel verlor seine Frau und drei Kinder. Er selbst war durch einen Vereinsausflug von der Eisenbahnfahrt abgehalten. Med. Doktor Böglin aus Basel starb sammt seinen drei Knaben. Der Maschinenführer der ersten Maschine ist todt und liegt noch unter der umgestürzten Lokomotive in der Birs; der herausgeschleuderte Heizer konnte sich schwimmend retten. Der Führer und der Heizer der zweiten Lokomotive wurden gerettet. Oberzugsführer Wenger und ein Kondukteur wurden getödtet; drei Maschinenisten sind schwer verwundet. Aus den Wagen, die ins Wasser fielen, konnten nur Wenige gerettet werden, da sie meist fest eingeklemmt wurden und ertranken, bevor Hilfe zu ihnen gelangen konnte. Dienstag lag noch der vorderste Wagen im Wasser, in dem sich gegen zwanzig Todte befanden. Die Birsbrücke hatte 41 Meter Länge und nur 5 Meter Höhe. Als Ursache der Katastrophe war man zuerst geneigt, die Unterwäsung oder Unterspülung der steinernen Widerlager durch das letzte Hochwasser anzunehmen. Es scheint dies jedoch, wie Sachmänner versichern, nicht der Fall gewesen zu sein, vielmehr soll der ganze Fehler einfach in dem Umstande liegen, daß die Brücke zu leicht gebaut und zu schwach war. Es soll die Baukontrolle der Bahn schon mehrfach auf diesen Fehler aufmerksam gemacht worden sein. Eine um so größere Verantwortlichkeit würde in diesem Falle die betreffenden Organe der Jura-Simplon-Bahn treffen. Die Haftpflichtsumme, welche die Jura-Simplon-Bahn für die getödteten und verletzten Personen zu entrichten hat, wird auf ungefähr eine Million Franken veranschlagt. In Gemäßheit einer besonderen Vereinbarung vom Jahre 1885 müssen die Jura-Simplon-Bahn, die Gotthardbahn, die Nordostbahn, die Vereinigten Schweizer Bahnen und die Zentralbahn die zu bezahlende Entschädigungssumme gemeinsam tragen; die Repartition geschieht zur Hälfte nach der Zahl der gesammten Wagenachsen-Kilometer und zur Hälfte nach der Brutto-Einnahme des Personenverkehrs. Auf die Jura-Simplon-Bahn dürfte etwa ein Drittel der Gesamtkosten entfallen; diese Bahn ist für 120,000 Franken bei der „Preservatrile“ in Paris rückversichert.

Eigen-Berichte.

(Leibniz, 15. Juni. (Stierlizenzierung und Prämierung.) Bei der am 11. d. hier stattgefundenen Stierlizenzierung und Prämierung wurden folgende Besitzer ausgezeichnet und zwar erhielten: das fürstbischöfliche Gut Seggau für einen Mariahofer den Staatspreis mit 15 fl.; Se. Excellenz Freiherr Konrad von Eibesfeld für einen Mollthaler den Landespreis von 10 fl.; Herr Franz Fuchs in Heimschuh für einen Mariahofer den Landespreis von 10 fl.; Frau Franziska Krumholz aus Unt.-Vogau den Privatpreis von 10 fl.; Herr Alois Gödl in Tilmitsch für einen Mariahofer 8 fl.; Herr Karl Rehbauer in Gamlig 6 fl.; Herr Anton Thaller in St. Veit für einen Pinzgauer 6 fl.; Herr Peter Lindner in Jop für einen Landtschlag 5 fl.; Herr Josef Hartum in Lichtenegg für einen Pinzgauer 5 fl.; Herr Gottfried Simperl in Leibniz für einen Mariahofer 5 fl. Bezirkspreise erhielten: Herr Johann Engelbogen in St. Andra für einen Mollthaler 5 fl.; Herr Josef Bränner in St. Andra für einen Mollthaler 5 fl.; Herr Franz Trosg in Tilmitsch für einen Stier der scheidigen Berggrasse 5 fl. und Johann Gründl in St. Veit für einen Landtschlag 5 fl. Außer den Genannten wurden die Stiere folgender Besitzer lizenziert: Gut Seggau, Franziska Krumholz in Unt.-Vogau, Franz Zweidick in U.-Lupitschen, Anton Hammer in Schönegg, Leonhard Schauer in Sajoch, Franz Lorber in Wagendorf, Gemeinde Höch, Alois Andra in Brüngraben, Sebastian Keller in Ober-Jahring, Franz Otter in Ober-Jahring, Philipp Heumann in Wagna, Max Pösch in Heimschuh, Gemeinde Landscha, Markus Hofer in Weißheim, Vinzenz Hauchert in St. Veit, Andreas Dirnböck in Heimschuh, Johann Fotsch in Lampersstätten, Anton Schögl in Unt.-Vogau, Anton Neuhold in Wagna, Maria Haselbacher in Wagna, Gemeinde St. Veit, Alois Haar in Spielfeld,

Gemeinde Grassa, Gemeinde Wagendorf, Franz Regele in Emtisch, Johann Trummer in Strah, Franz Söll in Steinbach, Johann Pollatschek in Leitring, Georg Zlacher in Leitring, Gut Seggau, Georg Zuser in Gamlig und Philipp Dobner in Emtisch. Es muß mit ganz besonderer Befriedigung konstatiert werden, daß sich das aufgetriebene Vieh gegen die Vorjahre bedeutend gebessert hat und ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen ist.

Mahrenberg, 15. Juni. (K. k. Steuerzahler.) Daß das Wort „k. k. Steuerzahler“ Anstoß erregen kann, würde kaum Jemand glauben, und doch ist es Thatsache, daß man wegen Gebrauches desselben behelligt werden kann. Der Sachverhalt ist folgender: Herr Josef Schöber, welcher hier mehrere Realitäten von nach Amerika ausgewanderten Besitzern verwaltet und bisher anstandslos die bezüglichen Steuer-Einkennnisse zugestellt erhielt und auch die entfallenden Steuern bezahlte, ohne daß deren Annahme je verweigert worden wäre, — überreichte aus Anlaß einer ungebührlichen Steuervorschreibung — es handelte sich zwar nur um einen geringfügigen aber immerhin ungerechtfertigten Betrag — den Rekurs an die Steuerbehörde. Dieser Rekurs wurde jedoch, trotzdem die Erhebungen für den Beschwerdeführer sprachen, einfach aus dem Grunde abgewiesen, weil der thatsächliche Verpächter der Realität, Herr Josef Schöber, keine Vollmacht seitens des Besitzers gebracht hatte. Herr Schöber hat nun die Annahme dieser Entscheidung abgelehnt und nachher gelegentlich einer vorgekommenen Wohnungsveränderung mit Rücksicht auf obige Umstände und Entscheidung als anerkannter Träger der k. k. Steuern sich mit dem Charakter „Wohnungsverpächter und k. k. Steuerzahler“ unterzeichnet. Diese gewiß zutreffende und keineswegs gesetzwidrige Fertigung eines Bürgers, der ohne Murren sowohl die k. k. Steuern sowie die Gemeinde-, Bezirks-, und Landesumlagen bezahlt, sollte nun zum Gegenstande einer Verfolgung wegen Beilegung eines falschen Titels werden. Wäre diese Geschichte nicht so wahr, ja so wahr, wie das Einkennniß eines Windischgarzer Fleischaufwärters „von den rothhaarigen dalmatinischen Ochsen“, so dürften wir Steuerzahler es gewiß nicht mehr wagen uns als „k. k. Steuer-Inspektor-Erhaltung-Apparate“ zu bezeichnen und wir müßten uns in Zukunft nur mehr „keine k. k. Steuerzahler“ nennen. Da diese Angelegenheit für weitere Kreise Interesse hat, so werden wir derselben unsere volle Aufmerksamkeit zuwenden und darüber gewissenhaft Bericht erstatten.

Mahrenberg, 14. Juni. (Stierlizenzierung und Prämierung.) Bei der am 23. Mai abgehaltenen Lizenzierung und Prämierung wurden acht Stiere und vier Stierkälber aufgetrieben, von welchen fünf Stiere lizenziert und prämiert wurden. Die Preise wurden vertheilt wie folgt: Den Staatspreis von 15 fl. erhielt Herr Joh. Bauer für einen Stier reiner Mariahofer Rasse; den ersten Landespreis von 12 fl. Herr Josef Lutsch aus St. Primon; den zweiten Landespreis von 10 fl. Herr Georg Anug aus Ober-Feising; den dritten Landespreis von 8 fl. Herr Martin Enzi aus Soboth; den vierten Landespreis von 7 fl. Herr Lorenz Preglan aus Hohenmauthen. Anerkennung und 5 fl. für gute Wartung und Pflege erhielt die Gutsverwaltung Mahrenberg für einen importirten Berner. Für Stierkälber erhielten: Herr Karl N. v. Hubel aus Unter-Feising den ersten Bezirkspreis von 5 fl.; Herr Josef Puschnik aus St. Primon den zweiten Bezirkspreis von 4 fl.; Herr Josef Kaltenberger aus Mahrenberg den dritten Bezirkspreis von 3 fl.; Herr Georg Dohnig aus Hohenmauthen den vierten Bezirkspreis von 3 fl. Ferner wurden auch 21 Kalbinnen und 11 Kühe zur Prämierung aufgetrieben. Diese erzielten Preise in der Gesamtsomme von 85 fl. Unter den 21 Kalbinnen waren fünf importirte Berner Stücke, welche die Gutsverwaltung Mahrenberg ausgestellt hatte. Dieselben hätten zweifellos die besten Preise erzielt, wenn sie nicht eingeführt gewesen wären. Infolge dieses Umstandes erhielt die Gutsverwaltung für die wirklich schönen Thiere eine lobende Anerkennung von Seite des Bezirkes. — Der schwache Auftrieb von Stieren ist durch die große Entfernung verursacht; für die Nachlizenzierung wurden von auswärts mehrere Stiere angemeldet.

Der Shawl des Papstes.

Skizze von Emmy Rossi.

Ein feuchter Windstoß, der Vorboten drohender Regengüsse, fährt kraftlos durch das überreife Haidekraut der polnischen Haide. Die Post rollt langsam durch die herbstliche Wüste, tief im Sand knirschen die Räder — ein Schwarm blauschimmernder Raben flattert müde von den Wagenfurchen auf; lebensatt, lebensmatt heißt die große Parole in der Natur. Auch die Insassen des Wagens fühlen die traurige Stimmung eindringen, nur der Postillon weiß nichts von Sentimentalität — er hat schon bei schlechterem Wetter die Post gefahren und kennt keine Stimmungen. Wenn es regnet, zieht er den Kragen über den Hut und pfeift philosophisch die Melodien seiner polnischen Volkslieder — jetzt dringt aus seinem Munde in den Postwagen hinein die bekannte Abschiedsweise des Soldaten: „Schöne Winka, ich muß scheiden.“

Ein Lächeln gleitet über das Gesicht der jungen Frau im Wagen: „Höre nur — er pfeift das Lied, von dem Du uns soeben die drollige Episode aus Blücher's Leben erzähltest; ob er gehört hat, daß der alte Held zum höchsten Ergötzen der Catalani dies Lied, als sein Lieblingslied, ihr in großer Gesellschaft vorgesungen habe?“ — „Mögl'ich — doch auch ohne diese Erklärung nicht erstaunlich“, antwortet der Gatte der jungen Frau — ein rühmlichst bekannter italienischer Künstler, der auf dem Wege nach Warschau eine Konzert-Tournee von Ort zu Ort damit verbindet. — „Und ist es nicht ein Vorurtheil, die Catalani als größte aller gewesenen und kommenden Sängerrinnen zu nennen — könnte sie den heutigen Ansprüchen noch genügen, könnte sie zum Beispiel Wagner singen?“ meinte, zu halbem Widerspruch geneigt, die junge Frau. — „Liebes Kind, die Patti gilt jetzt für

die Erste aller Sängerrinnen, aber Wagner singt sie auch nicht!“

Auf dem Rücksitze der Post hatte ein älterer Herr Platz genommen, der seinen Violinkasten neben sich plazirt hat und diesen sorgsam wie ein Kind hütet. „Die Patti ist groß“, sagte er, „größer noch fand ich die Catalani, aber ich habe dennoch eine Sängerrin gekannt, welche sie Beide übertraf.“ — „Wen? Die Makbran, die Schröder, die Lucca?“ fragt neugierig, sich bald von ihrem Sitz erhebend, die kleine Frau; doch der Violinist schüttelt den langhaarigen Kopf. „Umsonst, nach Namen zu fragen — es hat sie Niemand gekannt; die Catalani selbst hat ihr aber den Meisterpreis zuerkannt — ich war Zeuge.“ — „Und vier Wochen sind wir ununterbrochen in Ihrer Gesellschaft und Sie haben uns noch keine Silbe davon erzählt?“ fährt halb ungläubig, halb schmolend seine Begleiterin auf. „Schöne Frau, ich will mich beeilen, meine Unterlassungssünde gut zu machen.“

„Gewiß beginnt Ihre Reminiscenz wieder“, neckt die kleine Frau den Freund des Gatten, „vor etwa hundert Jahren, als ich die schöne Catalani zum ersten Mal sah.“ Der Violinist läßt sich nicht stören. „Ungefähr die Hälfte davon trifft das Richtige — es war im Jahre 1830, als ich mit der Catalani eine Tour durch Rußland machte. Ich war ein blutjunges Bürschchen und es gereichte mir zu besonderer Ehre, daß ich in den Konzerten der Diva spielen durfte. Wir befanden uns in Moskau, man feierte in ihr nicht nur die Künstlerin, sondern auch die Frau, besonders ein ruhmreicher Fürst hatte es sich in den Kopf gesetzt, sie von allen Anderen zu trennen, um sie zu seiner Geliebten zu machen. Als er sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, wandelte sich seine Anbetung in Haß, und er suchte durch kleinliche Rache ihr manche unangenehme Szene zu bereiten. So erhielt Angelika eines Tages von ihm ein Billet, welches

ungefähr lautete: „Gnädige Frau, wenn Sie hören wollen, was Kunst und Gesang ist, so lernen Sie es von einem Weibe, das zwar nicht einen so berühmten Namen hat wie die Catalani, aber doch die größere Sängerrin ist; sie ist jeden Abend im Zigeunerchor, Restaurant Wallisipow, Osterthorstraße zu hören.“

Madame Catalani, weit entfernt, kleinlich verdrossen zu werden, entschied sich sofort für einen Besuch dieses Restaurants. Wir fuhren noch an demselben Abend hin, eine kleine Gesellschaft von acht Personen, die bei der Fürstin Taranow dinst hatte. Es war ein klarer Herbstabend, frisch, aber nicht kalt, die Saison der Pelze war noch nicht gekommen. Ich sehe sie noch in diesem Augenblicke vor mir, die Catalani, in ihrer Schönheit und hoheitsvollen Gestalt. Sie trug ein schwarzes Sammtkleid, welches nach der damaligen Mode die Schultern frei ließ und nur bandartig den halben Oberarm deckte; ein besonders feiner Kaschmirschawl, auf schwarzem Grund rothe Palmen zeigend, hüllte, als wir den Wagen bestiegen, ihre ganze Gestalt ein.

„Welch wunderbarer Shawl“, bemerkte die uns begleitende Fürstin Taranow, „ein seltenes Stück.“ Angelika schob die rechte Seite desselben etwas nach vorne und zeigte auf eine in Goldfäden gestickte Tiara auf dem schwarzen Grund. „Sehen Sie diese päpstliche Tiara? Dieser Shawl ist eine Gabe des verehrten Kirchenfürsten in Rom. Ich habe am Maria-Tage die Solis im Vatikan gesungen — am andern Tage erhielt ich dies Geschenk mit dem Segen und den Worten des Heiligen Vaters: „Der größten, unübertroffenen Sängerrin der Welt.“

Wir bewunderten das köstliche Gewebe, welches trotz aller Dichtigkeit, Feinheit und Größe so elastisch war, daß man es durch einen kleinen Armreif zu ziehen vermochte. — Sehr

**Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landes-Ausschusses**

Die Herren Rajetan Hübsch und Emil Chocholoušek werden als definitive Praktikanten bei der Landes-Buchhaltung angestellt.

Gegen die projektirte Umlegung der Mariazeller Reichsstraße am Weisenbach-Bühel auf Grundstücke, welche dem öffentlichen Krankenhause zu Mariazell gehören, wird gegen Beobachtung bestimmter Vorsichtsmaßregeln keine Einwendung erhoben.

Dem Professor Dr. A. Birnbacher wird die Supplirung der Primararztstelle auf der Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses in Graz für die Monate Mai, Juni und Juli d. J. übertragen.

Der k. k. steierm. Statthaltereien werden die Landtags-Beschlüsse bezüglich Regelung des Sanitätswesens in den Gemeinden mit dem Beifügen mitgetheilt, daß der Landes-Ausschuß einen auf den Landtagsbeschlüssen fußenden Gesetzentwurf ausarbeiten und dem hohen Landtage in der nächsten Session vorlegen werde.

Die in der Landes-Irrenanstalt Feldhof in Erledigung gekommene 4. Hilfsarzte-Stelle wird dem Dr. Oskar Schoing verliehen.

Bei der Landes-Irrenanstalt in Knittelfeld wird die Herstellung einer Leichenkammer mit dem Kostenbetrage von 670 fl. ö. W. veranlaßt.

Der Landes-Ausschuß beschließt die Bildung eines Pensionsfonds für die bei den öffentlichen Krankenhäusern angestellten Verwalter.

Dem von der k. k. steierm. Statthaltereien übermittelten Gruppenbildungs-Answeize für die Bezirksvertretung Pettau wird zugestimmt; desgleichen dem Antrage der k. k. Statthaltereien auf Annullirung der Gemeinde-Ausschlußwahl von Umgebung Cilli und Anordnung einer Neuwahl.

Die Mittheilung über die von Seite des steierm. Gewerbevereines dem Schmiedgehilfen an der Landeshufbeschlagschule Jakob Fekonja zuerkannte Medaille wird zur befriedigenden Kenntniß genommen.

Der Stadtgemeinde Marburg wird zur Veräußerung städt. Realitäten an das Aera zum Baue eines Postamtsgebäudes die Genehmigung erteilt.

Den Gemeinden Oberburg und Neumarkt wird die Einhebung einer Auflage pr. 2 fl. auf den Besitz von Hunden vom 1. Jänner 1892 an erteilt.

Josef Michitsch, landschaftl. Bezirksthierarzt in Birkfeld, wird nach Deutsch-Feistritz versetzt. Franz Victoris wird zum landschaftlichen Bezirksthierarzt in Birkfeld ernannt.

Dem Antrage der k. k. Statthaltereien betreffend die Aufhebung der Gemeindeauschlußwahl in Süßenberg, wird zugestimmt.

Eine am Landes-Untergymnasium in Pettau in Erledigung gekommene Lehrstelle für klassische Philologie und deutsche Sprache wird dem Supplenten Wilhelm Schla verliehen.

In Ausführung des Landtagsbeschlusses vom 19. November 1890 in Betreff des deutschen Sprachunterrichtes an den untersteirischen Volksschulen — wendet sich der Landes-Ausschuß mit einem ausführlichen Exposé über die diesfalls in Steiermark bestehenden Verhältnisse — an das k. k. Unterrichtsministerium in Wien.

An der Fachschule für Holzindustrie Bruck a. d. M. werden Landes-Stipendien von je 75 fl. für das laufende Schuljahr verliehen: dem Franz Pammer, Anton Pfeiler, Franz Kugler und Karl Gruber.

Dem k. k. Landesschulrathe wird mitgetheilt, daß der Landesauschuß einer Erweiterung der Magdalena-Volksschule in Marburg, nachdem die Marburger Schulverhältnisse noch nicht definitiv geregelt sind, vorläufig nicht zustimme; wohl aber mit der Einreihung der Knaben-Volksschule der Magdalena-Vorstadt in die erste Gehaltsklasse und der Mädchen-Volksschule in die zweite Klasse einverstanden sei.

Die Kosten der Bequartierung des Gendarmerie-Postens in Radegund werden auf den Landesfond übernommen.

Ueber den Rekurs der Gemeinde Klaus gegen die Entscheidung des Bezirks-Ausschusses Schladming betreffend die Beschotterung der Langgasse wird die Entscheidung des Bezirks-Ausschusses Schladming aufgehoben und erkannt, daß die Gemeinde Schladming die fragliche Straße zu erhalten habe.

**Marburger Nachrichten.**

(Bestätigte Bürgermeistereiwahl.) Der Kaiser hat die neuerlich erfolgte Wiederwahl des kais. Rathes Dr. Josef Reckermann zum Bürgermeister von Cilli bestätigt.

(Advokatur.) Herr Dr. Franz Zurtela, Advokat in Pettau, hat beim Ausschusse der Advokaten-Kammer für Steiermark unter dem 1. d. angezeigt, daß er nach Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Monaten nach St. Marein bei Erbachstein zu übersiedeln beabsichtigt.

(Germanische Vornamen.) 18. Juni: Einhard, Gerland, Humfrid, Willebrand; 19.: Alruna, Gerwas, Hildegim, Katho; 20.: Adalbert, Adelgunde, Berthold, Fastrada, Jdaberga (Jda), Meinrich.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 21. Juni, wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Volksfest.) Der Ausschuß für das Sonntag, den 21. d., im Volksgarten stattfindende Volksfest erlaubt sich an die verehrlichen p. t. Spender die Bitte zu stellen, bis längstens Freitag den gewidmeten Wein bei Frau Maso und Fleischgegenstände bei Frau Stark abzugeben.

(Sommerfest des Männergesang-Vereines.) Nachdem die Unbill des Wetters heuer schon manches Unternehmen zu Wasser werden ließ, und Jupiter pluvius in den letzten Tagen der vergangenen Woche auch kein minnigliches Gesicht machte, so wurde mit Besorgniß dem Sommerfeste unseres Männergesang-Vereines, des ältesten Gesangvereines Steiermarks, entgegengesehen. Doch daß wir es nur gleich sagen, daselbe fiel zur vollsten Befriedigung aller Theilnehmer aus, trotzdem noch so Manche am Vorabend der Meinung waren, das Fest werde in Winterkleidern besucht werden müssen, was aber Gottlob nicht nötig war, da eine derartige Schmach unser Wettergott seinen in Kürze herannahenden „verheißungs“-vollen „Hundstagen“ nicht angehen lassen konnte.

Kurz nach Ankunft der Turner, Radfahrer und des Männergesang-Vereines, die vereint unter den Klängen der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle von der Turnhalle weg in den Park der Franz-Josefs-Kaserne marschirten, ließ sich allerdings aus den oberen Regionen Wasser verspüren, welches eine rasche Bedachung mittelst der vorzüglich mitgenommenen Schirme auf kurze Zeit herbeiführte, worauf die nach allen Windrichtungen ausschauenden Gesichter unserer Sänger von Sonne und Luft zu erstrahlen begannen, nachdem sich das Regengewölke verzog und der Himmel sein herrliches Blau bewundern ließ. Bald entwickelte sich ein reges Leben in den geräumigen Parkanlagen, welche in lebenswürdiger Weise von Seite des Stations- und Kasernkommandos dem Vereine zur Verfügung gestellt worden waren und dadurch der Absicht des Vereines, namentlich des Zahlmeisters Herrn Gaißer, als Anreger und Leiter der Unternehmung, kräftige Unterstützung angedeihen ließen, um der Geldanlage für das 50jährige Wiegenfest des Vereines reichlichen Zufluß zu verschaffen, der auch ein ganz namhafter zu sein scheint.

Um nun auf die Vortrags- und Schauordnung überzugehen, sei hier an erster Stelle des waderen Turnvereines gedacht, der ja stets sein Können einsetzt, wo es gilt die Bestrebungen des Männergesang-Vereines zu unterstützen. Eine stattliche Anzahl von Turnern führte zuerst in strammer Weise einige Uebungen an Pferde aus, worauf einige Gruppenübungen folgten, die eigentlich wahre Kraftübungen zu nennen sind. Durch ein Turnspiel und zwar mit dem Werfen des großen Balles schlossen die Turner ihre Leistungen ab, in denen sich namentlich die Herren Abt, Wallis, Ulrich und Stuböck hervorthaten. Der Marburger Radfahrerverein nahm gleichfalls einen hervorragenden Antheil an dem Gelingen des Festes, indem sich ziemlich viele Vereinsgenossen desselben auf das Rad setzten, um den Zuschauern zuerst ihr Können im Schulfahren zu zeigen, an welches sich Uebungen im Kunstfahren schlossen. Insbesondere zeichnete sich dabei Herr Holzer durch Sicherheit und Eleganz aus, wofür ihm aber auch von Seite der Zuschauer reichlicher Beifall gezollt wurde. Bei dem Wettfahren brillirten die Herren Pen, Götz und Peteln, welche letzterer leider das Unglück hatte, vom Hade zu stürzen, ohne jedoch, von einigen kleineren Verwundungen abgesehen, ernstlichen Schaden davonzutragen. Der Männergesang-Verein selbst hatte neun Vollaesänge auf der Vortragsordnung stehen, die in gewohnter Weise von demselben zum Vortrage gebracht wurden. Von diesen neun Nummern seien erwähnt die Lieder „Waldabenthschein“ von Schmölzer, „Das Nestel im Wald“ von H. Wagner, die Vollaesänge mit Bariton-Einzelgesang, der Einzelgesang von Herrn Sachs in altgewohnter Weise vorgetragen, „Frühlingswaite“ von Abt, wobei Herr Professor Leitschniga den Einzelgesang recht wirkungsvoll zur Geltung brachte und der Vollaesang „Deutsche Sangeslust“ von Wair, worin Herr Waidacher den Einzelgesang besorgte. Reichlicher Beifall lohnte die Sänger nach jeder Nummer für ihre Leistungen, die umso beachtenswerther zu nennen sind, als man ja weiß, daß das Singen im Freien mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden ist als in einem geschlossenen Raume. Die Südbahnwerkstätten-Kapelle besorgte in recht anerkennenswerther Weise den musikalischen Theil. Um die Einnahme zu vergrößern, veranstaltete Herr Gaißer auch eine Glückslotterie, die mit zahlreichen und schönen Besten ausgestattet war. Als Beschäftigte bei derselben wollen wir insbesondere außer dem Vorgenannten noch die Herren Kornberger, Stepišneg, Peteln und Waidacher nennen, die keine Mühe scheuten, den Besuchern Glück zuzusprechen und denselben die Güter aus der Glückslotterie anzupreisen. Als weiteres Vergnügen wäre noch ein Kapel-Schießstand anzuführen, der sehr stark in Anspruch genommen wurde, und wo, welchem so mancher Schütze mit dem Schützen- oder Bestzeichen auf der Brust wegholzerte. Auch gegen Hunger und Durst war in bester Weise vorgesorgt worden, da außer dem Kantineur Herrn Skala noch mehrere Festinhaber sich einfanden, um für Speise und Trank nach Kräften zu sorgen. In würdiger Weise richtete sich dieses Fest allen vorherigen derartigen Unternehmungen des Vereines an, der an der Veranstaltung derselben besonderes Glück zu haben scheint. — g.

(Die berühmte Mooskirchner Kapelle) wird in altsteirischer Tracht am 17. Jahrhundert ihre humoristischen Vorträge beim Volksfest zum Besten geben, und können wir den rührigen Ausschuß zu dieser Anwerbung nur beglückwünschen. In Wien, wo dieselbe in letzter Zeit spielte, hat sie durch ihren Humor Beifallsstürme entseffelt. Sie ist aber auch in ihrer Art einzig.

(Der Würzzuschlager Männergesang-Verein) veranstaltete vergangenen Samstag einen Familienabend, bei welchem in besonders lebenswürdiger Weise der Marburger Sänger geracht wurde. Es wurden auch bei dieser Gelegenheit die zwei fäbchen edlen Nebenfastes geleert, die freundlichst von den hiesigen Weinhändlern Küster und Kraker und Puzel und Hofmann anlässlich der Pfingstfahrt unseres Vereines gespendet wurden. Eine Drahtnachricht überbrachte beim Antiche dieser Fässer den Gruß und Dank der Würzzuschlager Sänger. — In einer der letzten Sitzungen des Würzzuschlager Männergesang-Vereines wurde der verdienstvolle Sangmeister unseres Männergesang-Vereines Herr Rudolf Wagner mit Stimmeneinheißigkeit zum Ehrenmitgliede ernannt.

(Der Ueberfall am Brucker Bahnhofe.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. beantwortete der Landesvertheidigungsminister die von dem Abgeordneten Dr. Heilsberg und Genossen eingebrachte Interpellation wegen des Ueberfalles auf den Schriftleiter Sedlak. Der Minister sagte, daß er nach der eingeholten amtlichen Information unverzüglich die gerichtlichen Erhebungen verfügt und derart für eine nachdrückliche Austragung derselben gesorgt habe, und daß die Militärverwaltung es nur aufrichtig wünschen und ihrerseits unterstützen kann, daß zwischen Bevölkerung und Militär allseits und jederzeit ein gutes Einvernehmen bethätigt werde.

Minuten später saßen wir erwartungsvoll bei Walissipow, vor uns die Gruppe des mehr als zwanzig Personen umfassenden Zigeunerchores, vorn die Weiber und Kinder, hinter ihnen die Männer — umsonst suchte unser Auge ein schönes Gesicht oder eine biegsame Gestalt — es waren ganz gewöhnliche Erscheinungen.

Der Gesang beginnt — klagende melodische Stimmen, frisch und voll, aber nicht eine vor der anderen sich hervorstühnend. Die Melodie ist zu Ende, leise Tamburinschläge bilden den Uebergang zum zweiten Vers, sie verstärken sich, bis sie zur wildesten Maserei ausarten — plötzlich ein Ruck, der die Gruppe zerreißt, lautlose Stille, ein schmetternder, schier endloser Triller, und vor uns steht ein Weib — wie soll ich sie beschreiben? Das Ideal einer Zigeunerin, hoch und schlank wie eine Schlange, Haare, die bis an das Knie fließen, Augen, die in Thränen zu schwimmen scheinen und doch Flammenblitze sprühen und eine Haltung wie eine Königsstochter. Sie sang — unaufhörlich, unermüdet. Und wie sang sie, wie? — Wir waren starr, berauscht, fast entsetzt über solche nicht einmal geahnte Leistung eines ungeschulten Genies — die Catalani, blaß bis in die Lippen, selbige Thränen in den Augen, zitternd am ganzen Leibe, horchte mit klopfenden Pulsen und ließ diesen Gesangsrausch willenlos über sich ergehen. Und als die Zigeunerin geendet und tief sich vor der Sängerin verneigte — denn man hatte ihr gesagt, vor wem sie gesungen — da sank die großherzige Angelika an ihre Brust, bedeckte den Mund und die bronzenen Wangen der Rivalin mit Thränen und Küffen und plötzlich, impulsiv, riß sie den Shawl des Papstes von ihren Schultern und schlang ihn um den Hals der Zigeunerin: „Er war der größten unübertroffenen Sängerin geweiht — und das bist Du! Nimm ihn mit des heiligen Vaters Segen, vereint mit dem meinigen.“ Man übersehte dem schönen Weibe, was dies bedeutete;

sie küßte die Hand der Großmüthigen, küßte auch die goldene Tiara und sang uns noch eines ihrer gluthvollen, tieftraurigen Lieder.

Wir verließen Moskau einige Tage später. Als wir im nächsten Jahre wieder kamen, fragten wir der Truppe umsonst nach. „Woher kommt der Zigeuner, wohin zieht er? Er kommt mit dem Wind, er geht mit dem Sturm.“ So schloß der alte Geigenkünstler seine Erzählung, und in seinen Augen lag ein Abglanz freudiger Erinnerung.

Der Postillon, welcher gehalten hatte und den Wagen schlag öffnete, nahm die letzten Worte als Einleitung einer Mittheilung, die er den Insassen zu machen hatte. „Zigeuner? Ganz richtig, ich dachte es mir schon, als ich das Fuhwerk von Weitem sah. Das Rad ist gebrochen, und sie bedeuteten mir, ihnen zu helfen — wenn ich darf.“

Willig gab man die Erlaubniß; die Monotonie des Fahrens war doch für eine kurze Zeit unterbrochen; trotz des feuchten Niederschlags stieg man aus. Auch die Insassen des Zigeunergefährts hatten das rumpelnde Gestell verlassen, da der Wagen auf drei Rädern kippte. Es war nur ein einziger Mann dabei, viele Kinder, mehrere Weiber, alte und jung, die nun schreiend und bettelnd auf die Reisenden zukamen — ein Donnerwort des Mannes schleuderte sie an ihren Planwagen zurück. Halb gehoben, halb gezogen kam dort noch eine alte Frau zum Vorschein, eine gräßliche Erscheinung, man sah, sie war etwas gelähmt, blind und gekrümmt vom Alter und der Noth: ein Anblick zum Erbarmen.

Da stieß plötzlich der alte Geiger einen Schrei aus und trat dicht, ganz dicht an die blinde Bettlerin heran.

„Unmöglich, unmöglich! Und doch! Seht doch, seht!“ Er wies auf ein beschmutztes, zerlumptes, schwarzes Tuch, aus dessen Rand verblichene rothe Palmen auftauchten, ein

Tuch, dessen einer Theil eine aus ehemaligen Goldfäden gestickte Tiara erkennen ließ, das Schultertuch der häßlichen Alten. Eine der Jüngeren gab Auskunft: „Sie ist alt, so alt, daß man es kaum weiß — sie war einst schön und eine große Sängerin. Ein Fürst nahm sie auf sein Schloß — vor langer, langer Zeit. Aber ich habe sie nie anders gekannt als so — man kann mit ihr machen, was man will, sie antwortet nicht, sie spricht auch nie — nur wenn man ihr das Tuch nehmen will, das duldet sie nicht, dann fährt sie über die gestickte Krone und murmelt einen Fluch! Eine Königin hat es ihr geschenkt, sagt man sich. Als sie noch sprach, befahl sie, man solle sie darin begraben — und so wird es geschehen.“

Das Rad war ausgebessert, die Kinder sprangen wie wilde Teufelchen in den Planwagen, die Jüngere leitete die stumpfsinnige Alte zurück. Unwillkürlich folgte ihr der Geiger und als sie im Stroh gebettet war, drückte er ihrer Begleiterin ein Goldstück in die Hand und flüsterte: „Achtet sie hoch — sie war einst die größte Sängerin der Welt.“ Dann legte er die zitternde Rechte auf die Knochenhand der Unglücklichen, deren Schönheit er vor kaum einer Viertelstunde erglühend beschrieben hatte, sah in ihre erloschenen Augen und rief laut: „Catalani!“ Aber umsonst wartete er auf ein Merkmal der Erinnerung — lebendig todt war die große Sängerin, die nun der Rumpelkarren durch die nasse Erica der Haide davonführte. . .

(Zu viel des Guten.) Landonkel (in einem städtischen Hotel): „Wann wird denn bei Ihnen zur Tafel geläutet?“ — Kellner: „Gar nicht! Wir haben Frühstück von 6 bis 11, Diner von 12 bis 6 und Souper von 6 bis 11!“ — Landonkel: „Heiliger Strohsack! Da bleibt Einem ja gar keine Zeit, die Stadt zu besuchen!“

(Pferdemarkt in Mährenberg.) Da der für unseren Pferdemarkt bestimmte 21. Juni auf einen Sonntag fällt, so wird der gedachte Markt Montag, den 22. d. M., abgehalten. Derselbe dürfte von Käufern und Verkäufern stark besucht werden.

(Postbotenfahrt Wöllan-Cilli.) Die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion fand sich bestimmt, vom 16. Juni 1891 angefangen für die Dauer des Baues der Lokalbahn Cilli-Schönstein-Wöllan, neben der bisher auf der Strecke Wind-Graz-Cilli täglich einmal verkehrenden Postbotenfahrt auf der Theilstrecke Wöllan-Cilli eine zweite tägliche Postbotenfahrt einzurichten. Zugleich wird der Kurs der bestehenden zwei Botenfahrten auf der Strecke Schönstein-Wöllan entsprechend geändert, beziehungsweise mit dem Kurse der beiden Botenfahrten auf der Strecke Wöllan-Cilli in Anschluß gebracht.

(Ein Kurgast überfahren.) Wie der „Gr. M.“ aus Nadersburg geschrieben wird, wurde am 11. d. der zum Kurgebrauche in Klösch anwesende Herr Dr. Adolf Preiß Ritter von Steinbüchel aus Baden bei Wien gelegentlich eines Spazierganges auf der Straße von Gruisla nach Pöllen von einem mit schweigewordenen Pferden bespannten Wagen überfahren und ist noch demselben Tag den hiebei erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Ein Verschulden konnte dem Kutscher nicht keigemessen werden.

(Nachlänge zur Maifeier.) Am 1. Mai wurden hier zwei Arbeiter, welche einen Zug gebildet und lärmenden Einzug in die Stadt gehalten hatten, verhaftet. Im Laufe desselben Tages verbreitete sich schon das Gerücht, daß die beiden Arbeiter zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurtheilt worden seien. Das hier erscheinende deutschgeschriebene Slovenski-Blatt nahm dieses Gerücht für baare Münze und meldete bereits am nächsten Tage, daß der eine Arbeiter sechs, der zweite aber vier Monate strengen Arrestes erhalten habe. Daß ein so standrechtlich schnelles und strenges Verfahren für eine im Grunde genommen ziemlich harmlose Uebertretung nicht leicht denkbar sei, lag auf der Hand, weshalb wir auch von dem Gerüchte keine Notiz nahmen. Heute können wir jedoch melden, daß die Verurtheilung des einen Arbeiters zu einer vierzehntägigen Arreststrafe am 9. Juni, die Verurtheilung des zweiten zu einer achtundvierzigstündigen Arreststrafe aber erst am 14. Juni erfolgte.

(Verdultet.) Der nach Kartschovin zuständige fünf- unddreißigjährige Fleischerbursche Michael Schunko ist seinem Dienstherrn Andreas Praydič in Friedau nach Veruntreuung eines Betrages von 10 fl., mit dem er einen Kälberkauf besorgen sollte, durchgebrannt, und ließ nur sein Dienstabuch und seine wenigen werthlosen Effekten zurück. Schunko war bereits in Marburg beanstandet. Als besonderes Kennzeichen desselben wird das Hervorstehen seiner oberen Schneidezähne angegeben.

(Ein Uhrendieb.) Einem Bauer aus Hl. Kreuz wurde am 15. eine silberne Taschenuhr sammt Schlangentette von einem dem Namen nach unbekanntem Manne gekohlen. Der Dieb scheint ein Spezialist in der Uhrentwenutzungskunde zu sein, wenigstens bot er einem Nachbar des Bestohlenen mehrere Uhren zum Kaufe an.

(Ein Pferdehandel.) Ein Bauer aus St. Veit, welcher anlässlich des Wochenmarktes am 13. d. nach Marburg gekommen war, kaufte von einem ihm bis dahin unbekanntem Bauer auf der Kärntnerstraße zwei Pferde, gab dem Verkäufer ein Angelb von 20 fl. und vereinbarte mit demselben die Ueberbringung der Pferde auf sein Anwesen, wo die gänzliche Auszahlung des Kaufpreises erfolgen sollte. Der Käufer selbst fuhr mit der Bahn nach Hause. Am Abend des nächsten Tages kam er jedoch wieder in die Stadt und erstattete die Anzeige, daß ihm der Verkäufer die Pferde nicht gebracht habe, er jedoch um sein Angelb von 20 fl. geschädigt sei. Der Polizei gelang es bald sicherzustellen, daß der gedachte Pferdeverkäufer ein Besitzer aus Haidin mit dem Beinamen Haidinec Lofel sei, daher der Käufer wohl auch wieder zu seinem Gelde gelangen wird.

(K. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien.) An dieser Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das 19. Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder kulturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. Landwirthe, welche als Verwalter größerer Güter, als persönlich wirtschaftende Gutsbesitzer oder Guts-pächter, oder auch als Lehrer an Ackerbauschulen und höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten thätig sein wollen, werden in derselben für diese Berufsrichtung vorbereitet. Den ordentlichen Hörern der forstlichen Studienrichtung gewährt die Absolvierung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen, die Berechtigung zum Eintritt in den Staatsdienst, während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschriebenen Fächern erlangten Fortgangszugnisse berechtigt sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatdienst) abzulegen. Mit Staatsprüfungen absolvirte Kulturtechniker finden als Zivil-geometer, dann als Kultur- und Meliorations-Ingenieure, insbesondere bei Ent- und Bewässerungs-Durchführungen, Verwendung; auch genießen sie das Recht der Anstellung als k. k. Katastralbeamte. Vorbedingung für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Realschule oder Gymnasium), für den Eintritt als außerordentlicher Hörer der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außerdem Staats- und Landes-Stipendien in Beträgen von ö. W. fl. 100—400 und Staats-Unterstützungen von fl. 50—100. Das neue Lehrjahr 1891/92 beginnt am 1. Oktober, Programme können von dem Sekretariate der Hochschule Wien, VII. Laudongasse 17, bezogen werden.

### Volkswirtschaftliches.

#### Öffentliche Betrugs-Anstalten.

In der letzten Zeit haben sich die Fälle auffallend vermehrt, daß Inhaber sogenannter „Börsen-Komptoire“ die ihnen von ihren Auftraggebern übergebenen Depots nicht nur veruntreuten, sondern auch solche auf Grund falscher Angaben erschwindelten und im eigenen Interesse verwendeten. Die meisten solcher Börsen-Komptoire bilden eigentlich nur eine raffiniert angelegte Betrugs-Anstalt, in welcher der Gimpelfänger, der Herr „Banquier“, einer Spinne vergleichbar sitzt, seine Neklamefäden nach allen Seiten ausspannt und seiner Beute alsdann das Mark, d. h. ihr Geld, gierig aussaugt. Wir haben schon oft auf die eminente Gemeenschädlichkeit dieser Betrugs-Anstalten aufmerksam gemacht, welche als Lockspeise fälschlich die Börse benutzen, obgleich diese in der Regel gar nichts mit dem modernen, lediglich dem falschen Spiel gewidmeten, finanziellen Kupf-Institut zu thun hat. Glücklicher Weise kann ein solcher „Herr Banquier“ dem Betrugsgeschäft nicht viel Zeit widmen, da er in den Morgenstunden stets unterwegs ist zwischen dem Kriminal- und dem Zivilgericht, die seine beständigen Feinde bilden. Dort ver-räth der Staatsanwalt fortwährend eine ihm höchst unbequeme Neugier betreffs seiner Geschäftsgebarung, während hier Parteien in kindlicher Naivität von dem Betrüger zivil-gerichtlich Ersatz und Entschädigung beanspruchen. Aber der Exekutor hat für diesen modernen Raubritter längst seine Schrecken verloren und mit spöttischem Hohn fordert er den Mann des Gesetzes auf, da etwas zu nehmen, wo — nichts ist. Und sollte wirklich ein Einrichtungsstück einmal auf diese Weise verloren gehen, so trifft der Schaden nicht ihn, sondern den Lieferanten, der ihm solches auf Kredit geliefert hat.

Die Gefährlichkeit der Börsen-Komptoire beruht auf der Leichtigkeit, mit welcher jeder vermögenslose Zucht-haus-Kandidat ein solches einrichten kann, auf dem gänzlichen Mangel einer behördlichen Ueberwachung und auf der Unkenntniß und Leichtgläubigkeit des Publikums. Ihr Schaden ist ein wirtschaftlicher und moralischer. Der erstere besteht darin, daß die meist sauer erworbenen Sparpfennige des ärmeren Mittelstandes auf diese Weise ihren Besitzern auf betrügerische Weise entzogen werden: und dieser Vorgang schon manche Existenz dauernd geschwächt, respektive vernichtet hat. In moralischer Beziehung werden durch das Treiben der Börsen-Komptoire die Börse und das solide Bankgeschäft diskreditirt und die Konstatirung des beklagenswerthen Umstandes, daß der Betrug in dieser Form strafflos bleibt, trägt zu einer allgemeinen Schädigung des Rechtsgeföhles und der öffentlichen Moral bei.

Die Senke des Börsenspiels tritt in größerem Maßstabe nur periodisch auf und demgemäß ist auch diese Art des finanziellen Gimpelfanges im Allgemeinen mehr an bestimmte Zeiten gebunden, wo sich ein reger, mehr oder weniger künstlich hervorgerufener Haufftrieb bemerkbar macht. Aber dann, wenn die Wellen der Kursserhöhungen erst die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich lenken, ist auch schon in der Regel der Höhepunkt der aufstrebenden Bewegung überschritten, das zu spät kaufende Publikum bleibt der elendiglich hinter's Picht geführte Theil und sein Geld füllt später die Taschen der Contremine; das heißt: Kapitalien, die mehr oder weniger produktiv angelegt waren, gehen nunmehr in den Besitz einer unproduktiven, wirtschaftlich sogar schädlichen Börsenspekulation über und füllen die Kassen heimats- und gewissenloser Spekulanten.

Ein Börsen-Komptoir kann Jeder errichten, der eine ziemliche Portion Gewissenslosigkeit und laxer Moral mit kolossaler Unverschämtheit und imponirendem Auftreten zu verbinden weiß. Riskiren thut er unter den jetzigen Verhältnissen absolut nichts! Denn der anständige Theil des beschädigten Publikums fürchtet die Blamage und will nicht zum Schaden noch den Spott tragen, während der weniger skrupulöse Theil der Benachtheiligten immer noch hofft, kleinere Beträge durch Zuwarten und beständige Dohung mit der Kriminalanklage wieder zu erhalten, welche Aussichten aber durch eine Verurtheilung des spekulativen Betrügers zu Wasser werden würden. Diese Hoffnungen sind übrigens nicht unbegründet, und ist der moderne Räuber häufig gezwungen, die Depots neuer Opfer theilweise zur Verhinderung von Strafanzeigen zu verwenden.

Angesichts dieser Uebelstände ist es nunmehr die höchste Zeit, diesem skandalösen Treiben der Börsen-Komptoire einen Riegel vorzuschieben. Wenn schon der Befähigungsnachweis sich für den kleinen Gewerbsmann als nothwendig herausgestellt hat, so müßte die Verbringung eines solchen doch das erste Erforderniß eines Jeden sein, der auf eine Vertrauens-stelle, in welcher er faktisch großes Unheil anrichten kann, beim Publikum reflektirt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist freilich die Absolvierung einer mehrjährigen Sitzungsperiode in Garsten oder Stein als eine ganz geeignete „Vorstudie“ für die Errichtung eines vielversprechenden Börsen-Komptoirs, das eigentlich weit besser in die Abbruzzen paßt, zu betrachten. In Zukunft sollte dies aber nicht sein, denn es ist doch nicht gerade nothwendig, notorische Betrüger mit Vertrauensstellungen zu beehren, da es hoffentlich auch noch ehrliche Leute hiezu giebt! Unser Handels-Gesetzbuch wie auch das Strafgesetz dürfte schon die nöthigen Handhaben gewähren, gegen die Börsen-Komptoire vorzugehen.

Ferner ist die Behörde vollkommen berechtigt, die Errichtung von Börsen-Komptoiren nur unter der Bedingung zu gestatten, daß der Betreffende seine Unbescholtenheit, Fähigkeit und den Besitz der hiezu nothwendigen Mittel nachweist. Am besten kann aber das Publikum selbst sich dadurch vor Benachtheiligung schützen, daß es vom Inhaber des Börsen-Komptoirs vor Errichtung eines Auftrages sich seine Börsen-karte zeigen läßt, ihre Richtigkeit konstatirt und zuvor über den Reumund des Betreffenden Erkundigungen einzieht. Am aller sichersten bewahrt sich jedoch das Publikum vor Verlusten, wenn es überhaupt nicht an der Börse spielt, denn solange es einzelne Schlüsse macht und nicht jeder Kursveränderung an der Börse selbst folgen kann, muß es mit der größten

Sicherheit stets sein Geld verlieren, was auch dem Börsen-besucher begegnen würde, wenn er nicht in der Lage wäre, sich stets momentan drehen und seinen Verdienst in der Differenz einer größeren Anzahl eingegangener Schlüsse suchen zu können. Es ist einmal im Leben so, daß man Alles, was man vornimmt, auch voll und ganz thun muß, während jeder bloße Versuch stets bitter rächt. Ebenso ist es an der Börse, und hier heißt es mehr wie anderwärts: „Selbst ist der Mann!“

Für den gewöhnlichen Menschen aber können wir vom Börsenspiel überhaupt nur abrathen, das gleiche gilt von allen Lotteriespielen und Loskäufen auf Ratenzahlungen. Das Glück des Lebens ruht nur in produktiver Arbeit und ist lediglich in der Freude am Selbstgeschaffenen zu finden, weshalb der Mensch auch Spielgewinnste nicht zu achten pflegt und dieselben meist so schnell vergehen, als sie gekommen sind.

Der Staat aber sollte nach unserer Meinung derlei Spiele soviel als möglich beschränken (offene Betrugs-spiele überhaupt verbieten) und jene, welche schon einmal gestattet sind, ebenso wie die große Börse so hoch als möglich besteuern!

#### Briefkasten der Schriftleitung.

A. Sch. Die Versammlung, in welcher Petitionen der Gewerbetreibenden bezüglich Ausschreibung der Arbeiten beim Neubau des Gymnasialgebäudes beschloffen werden sollten, konnte nicht abgehalten werden, weil zu wenig Interessenten zu derselben erschienen. F. G. und F. Tsch. in W. Leider keine Verwendung.

#### Verstorbene in Marburg.

- 6. Juni: Jaburek Anton, Südbahn-Expeditor i. P., 64 Jahre, Eggethoffstraße, Lungen-Blutruhr.
- 8. Juni: Antensteiner Katharina, Bahnhofslosters-Frau, 46 Jahre, Neue Colonie, Lungentuberkulose.
- 9. Juni: Strober Johann, Tagelöhners-Sohn, 1 Jahr 6 Monate, Lendgasse, Meningitis. — Buchinger Olga, Advokatsbeamten-Tochter, 5 Wochen, Kärntnerstraße, Rothlauf.
- 10. Juni: Suchač Clara, Konaventura, Schulschwester, 38 Jahre, Schmidereggasse, Zehrfieber.
- 12. Juni: Kroppej Vincenz, 24 Jahre, Boberischerstraße, Tuberkulose.
- 13. Juni: Fuchs Franz, Armenbetheliter, 83 Jahre, Domgasse, Altersschwäche.

#### Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscour durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

Offerten unter Chiffre . . . welche vermitteln kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Beteiligungs- und Theilhabergesuche, Kapitalgesuche und Angebote zc. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: Wien I, Seilerstätte 2.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Westenland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

#### Eingekendet.

**Rohseidene Bastroben fl. 10.50 per Robe,** und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das das Fabriks-Depot **G. Senneberg** (k. u. k. Hof-lieferant), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. 5



bestes diätetisches und **Erfrischungsgetränk**, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen **Bäderkuren**, sowie als **Nachkur** nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7)

**Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.**

#### Colto-Ziehungen.

Am 13. Juni 1891.

Ein z 26, 25, 14, 72, 73.

Triest 33, 56, 49, 73, 90.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Frau Rosalia Ambrosy, Realitätenbesitzerin in Ranzenberg, durch Herrn Dr. Alex. Witzlau, Advokaten in Marburg, die öffentliche freiwillige Versteigerung der auf Namen derselben bürgerlich vergewährten Realitäten: a) G.-G. 51, C.-G. Dobrengr (Fuchsgrund), b) G.-G. 52, C.-G. Dobrengr (Baumanngrund), c) G.-G. 14, C.-G. Grafnitz (Steffitschgrund) bewilligt worden, und wird zur Vornahme derselben eine einzige Zeitbietungstagsatzung an Ort und Stelle der Realitäten, und zwar: I. für die Realität G.-G. 51, C.-G. Dobrengr auf den 2. Juli 1891, vormittags 9 Uhr; II. für die Realität G.-G. 52, C.-G. Dobrengr auf den 2. Juli 1891, vormittags von 11-12 Uhr; III. für die Realität G.-G. 14, C.-G. Grafnitz auf den 3. Juli 1891, vormittags 9 Uhr angeordnet. Der Ausrufspreis beträgt bei: G.-G. 51, C.-G. Dobrengr 5370 fl.; G.-G. 52, C.-G. Dobrengr 5500 fl.; G.-G. 14, C.-G. Grafnitz 8470 fl. ö. W., und werden diese Realitäten ohne fundus instructus und Fahrnisse, jedoch mit der stehenden und hängenden Forderung, dann dem vorhandenen Dünger nur über oder um diese Ausrufspreise an die Meistbietenden hintangegeben werden.

Jeder Kauflustige hat, bevor er ein Anbot macht, 10 Prozent des Ausrufspreises jener Realität, auf welche er bieten will, somit für G.-G. 51 C.-G. Dobrengr 537 fl. ö. W., G.-G. 52 C.-G. Dobrengr 550 fl. ö. W., und G.-G. 14 C.-G. Grafnitz 847 fl. ö. W., entweder in Baarem oder in steiermärkischen Sparcassabücheln oder in sonstigen zur Anlegung von Pupillargeldern geeigneten Wertheffekten zum letzten Tagescurse berechnet, zu Händen des Herrn licitations-Commissärs zu erlegen. Dieses Vadium ist sogleich nach erfolgtem Zuschlage von den bezüglichen Erstehern auf ein Drittel des Meistbots zu ergänzen. Der Meistbotsrest ist vom Erstehungstage an mit 5 Prozent zu verzinsen und zur Hälfte binnen sechs Monaten, mit dem Reste aber binnen Einem Jahre vom Tage der Licitation an gerechnet zu bezahlen.

Wegen Ankauf von Fahrnissen kann mit der Verkäuferin ein besonderes Uebereinkommen getroffen werden. — Die übrigen Licitationsbedingungen, sowie die Grundbuchsextrakte und Grundbesitzbögen, dann die Inventurs-Protokolle können sowohl in der dg. Registratur, als auch in der Kanzlei des Herrn Dr. Alex. Witzlau, Advokat in Marburg, Tegetshoffstraße 14, eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. am 12. Juni 1891.

Der k. k. Bezirksrichter: Gladung.

Institut für Studierende in Cilli.

Beste Pflege, Aufsicht und Studien-Erfolge. Nähere Auskunft erteilt

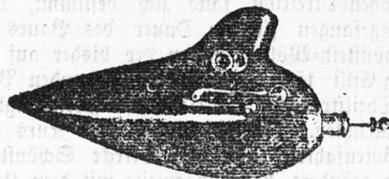
Der Inhaber und Direktor: Hans Windbichler.

Marburger Wochenmarkts-Preise Am 18. Juni 1891.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Neuheiten in Musik-Instrumenten

Ocarina.



Neuerbesserte Musikinstrumente mit Klappen und Stimmung zu Klavierbegleitung, worauf in einigen Stunden die schönsten Stücke zu spielen sind.

Mit Stimmung und zwei Klappen:

Table with 4 columns: Nr., 8, 7, 6, 4. per Stück fl. 7.-, 6.50, 6.-, 5.-

Mit Stimmung ohne Klappen:

Table with 5 columns: Nr., 8, 7, 6, 5, 4, 3. per Stück fl. 5.-, 4.50, 4.-, 3.50, 3.-, 2.50

Ohne Stimmung, ohne Klappen:

Table with 6 columns: Nr., 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1. per Stück fl. 3.-, 2.50, 2.-, 1.75, 1.50, 1.-, .75, .50

Eine Schule fl. 1.50.



- 1 Stück Violine fl. 5.-, 8.-, 10.-, 15.-, 20.-, 25.- bis 100.-. Alte Violinen zu fl. 20.-, 30.-, 40.-, 50.- bis fl. 3000.-
1 Stück Zither fl. 12.-, 15.-, 18.-, 25.-, 30.-, 50.-, 100.-
1 Stück Gitarre fl. 5.-, 7.-, 10.-, 15.-, 20.-, 30.-, 100.-
1 Stück Cello fl. 10.-, 15.-, 20.-, 30.-, 50.- bis 500.-
1 Stück Arfikon mit 6 Noten fl. 20.-, 22.-, 24.-
1 Stück Arfikonett mit 6 Noten fl. 14.-
1 Stück Manopan mit 6 Noten fl. 20.-, 30.-, 60.-, 100.-
1 Stück Clariophon mit 6 Noten fl. 15.-, 18.-, 20.-, 22.-, 24.-
1 Stück Phönix mit 6 Noten fl. 22.-, 40.-
1 Stück Symphonion ohne Noten fl. 10.-, 20.-, 35.-, 40.-, 45.-. Notenblätter zu Symphonion 30 kr., 65 kr., 70 kr., 75 kr.
Ireihig fl. 3.-, 4.-, 5.-, 6.-, 7.-, 8.-, 10.-.
Zreihig fl. 10.-, 12.-, 15.-, 16.-, 20.-.
Dreihig fl. 26.-, 33.-, 45.-, 60.-, 80.-.

Ferner alle Gattungen anderer Instrumente nebst Saiten zu äußerst billigen Preisen. Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis.

Ignaz Lutz, Musik-Instrumenten-Fabrikant, k. k. beeid. Schätzmeister

Wien, Rothenthurmstrasse Nr. 29.

Die einfachsten und dauerhaftesten

906

Peronospora - Spritzen

mit vorzüglichen Zerstäubern sind zu haben in

Karl Pirch's Schlosserei

Marburg, Burggasse 28.

Auch werden in schon bestehenden Butten diese vorzüglichen Apparate eingesetzt, wie auch Zerstäuber ausgewechselt.

Fort mit dem Bohnenkaffee, kauft

569

Kneipp's Malzkaffee

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp allein privilegierten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Oelz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Coffein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp-Malzkaffee dagegen enthält bis 70 pCt. Nährgehalt, wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zudem bedeutend billiger.

Wenn unser Kneipp-Malzkaffee nicht nur schmeckt, mische denselben mit

Oelz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speciell auf viereckige rothe Packete mit dem Namen Gebrüder Oelz und der Schutzmarke Pflanze und von jetzt an auch auf das Bild des Pfarrers mit Namensunterschrift acht.

Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir 4 1/2 Kilo-Packete franco per Post.

Bregenz am Bodensee. Gebrüder Oelz

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privilei. Malzkaffee-Fabrik.

In Marburg zu haben bei Herrn Carl Krížek u. Alois Quandest.

Veränderungs-Ausweise

Meldebuch

Evidenz-Verzeichnisse

für die nichtactive Landwehr-Mannschaft sind vorrätzig bei

Ed. Janschitz' Ngr. (L. Kralik), Marburg.

Wohnung zu vergeben.

Pfarrhofgasse 3, ein großes ebenerdiges Zimmer, gassenseitig, sammt Zugehör, mit 1. Juli zu vermieten.

Zwei Wohnungen

mit je zwei Zimmer und Zugehör zu vermieten Mellingerstraße 8.

Wohnung.

Ein größeres Zimmer gassenseitig, sammt Küche, Witte der Stadt, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermieten. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 914

Sommerwohnung

Eine vollständig eingerichtete Sommerwohnung ist in Lembach zu vermieten. Anfrage Rärntnerstraße 36.

Eine sehr hübsche 940

Wohnung

ganzer 1. Stock, mit 4 Zimmern, Zugehör und schönem Garten ist vom 1. Juli an zu vermieten Kaiserstraße Nr. 14. Anfrage Kaiserstraße 8, parterre, Thür 4.

Zu vermieten:

Zwei unmöblirte Zimmer mit separatem Eingang, im 1. Stock, bis 15. Juli zu beziehen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 954

Zimmer

ganz separirt, erster Stock, gassenseitig, ist nett möblirt, auch unmöblirt, sofort zu vermieten Schulgasse 5.

Ein 945

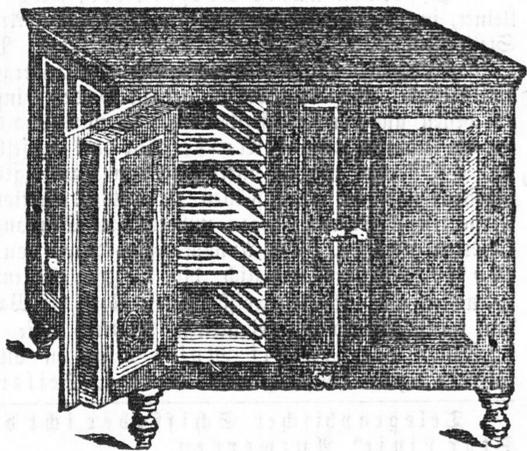
möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Domplatz 6.

Bäckerei

sammt Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Küche, Keller an der Bahnhafstation Reifnig-Fresen, wird sofort verpachtet. 881

Elegante Eis-Kästen



Elegante Eis-Kästen

für Private zum Hausbedarf vorrätzig bei Alois Hoinig, Burggasse. 980

Bauplatz

Mitte der Stadt, sammt schon bestehendem Gebäude zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Wilhelm Gritsch Maschinenschlosser.

Fanny Schallamun.

Zoseline Zersch, W.-Feilstrich werden erucht, ihre bei uns bestellen, zumeist seit Weihnachten fertigen Visitenkarten abzuholen. Buchdruckerei

Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse 4.

Klavier

Ein gutes 142 ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Milchwagen

Ein gut erhaltener Einspänner- und ein Handmilchwagen sind zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Mehrere 965

Pferde und Wagen

sofort preiswerth zu verkaufen. Anfrage bei Ed. Rauscher.

Kaiser Franz Joseph-Bad

Tüffer

nicht zu verwechseln mit Römerbad. Südbahnhof Markt Tüffer, Untersteiermark, halbtägliche das ganze Jahr für Tag-Gelüge.

heisse Thermen

gleichwirkend wie GASTEIN

Elektrische Beleuchtung, Beginn der Saison 15. April.

Görz

klimatischer Curort, Südbahnhof Hotel

Theodor Guntel. Elektrische Beleuchtung. Mäßige Preise.

Hotel-Pension „de la Poste“ Mäßige Preise.

Theodor Guntel.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommerprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden. Vorrätzig à 40 kr. bei Droguist Ed. Rauscher.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

# Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

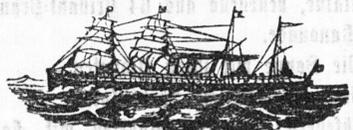
Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der „Kleine Führer durch Marburg und Umgebung“ wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Insertion.

### Insertaten-Tarif:

- Eine ganze Seite . . . . . fl. 6. —
- Eine halbe Seite . . . . . fl. 4. —
- Eine viertel Seite . . . . . fl. 2.50

Insertate werden nur in Marburg bei **Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik)**, Postgasse und **Joh. Gaisler**, Papierhandlung, Burgplatz, bis 1. August d. J. gegen Vorauszahlung aufgenommen.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

## AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

### „Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

### „RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

### Neu! ganz neu!

Sind die Zerstäuber zu den neuest konstruirten besten und billigsten

### Peronospora-Spritzen.



An dem Zerstäuber-Rohr ist eine Klappe angebracht; bei Berührung mit dem Daumfinger stellt man die Strömung vollständig ab, so daß man jede Nebe einzeln besprühen kann, wobei man bedeutend mehr als die Hälfte Flüssigkeit erspart und die Arbeit an den Pflanzern nur ein viertel Theil beansprucht, somit auch für die Pumpe ein großer Vortheil erreicht wurde. Der Preis beträgt per Stück 11 fl. mit 3jähriger Garantie und speisenfreier Verfertigung so lange der Vorrath reicht, abzugeben und sind dieselben auch in Marburg, Hauptplatz 12, bei Partl jun zu haben.

Die beiden Ventile, sowie auch der Zerstäuber sind aus Messing und zum Abschrauben für bessere Reinigung zc. Die neuen Zerstäuber werden bei Einlieferung der alten umgetauscht und kosten per Stück 11 fl. 670

Zahlreichen Bestellungen entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll

### Michael Partl

Spengler in Badkersburg.

### Agenten

zum Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose werden von einem Bankinstitute unter

### sehr günstigen Bedingungen

aufgenommen. — Anträge sind zu richten unter „B. 100“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg** Wien, I., Kumpfgasse 7. 756

Telephon 4022.

Seeger's

### Haarfarbe

vom leichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20 zu beziehen in der

**Droguerie des Ed. Rauscher** Burggasse 8.

Gatte

### Lignum Sanctum-Kugeln

665 und

### Nussholz-Kegel

empfeht

### J. Martinz.

Wegen Verlegung meines Werkplatzes von der Badgasse in die obere Herrngasse verkaufe ich meinen, zwischen **Bad-, Nagy- und Fabriksgasse** gelegenen

### grossen Bauplatz

im ganzen oder parcellenweise. Diese Bauplätze sind vermöge ihrer Lage in unmittelbarer Nähe der inneren Stadt vorzüglich zur **Erbaunng von Zinshäusern** geeignet. Auskünfte in meiner **Baukanzlei, Badgasse.**

**Adolf Balzer,**

Architekt und Bauunternehmer.

Sämmtliche Sorten

### Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien

**Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife,**

ungepreßt nach Gewicht,

**Crystall- und calcinirte Soda, Potasche und Laugenstein,**

**Wagenmann's gekochte Wachsmasse**

zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen **Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen**

billigt zu haben bei

**Carl Bros,**

### Gleichenberger Mineralwässer

**Constantinquelle, Emmaquelle, Klausner Stahlquelle** werden als bewährte **Heilmittel** bei Catarrhen bestens empfohlen.

Der 783

### Johannisbrunnen

mit Wein gemengt, ist ein vorzügliches Erfrischungs-Getränk.

Zu haben in Apotheken, Droguerien und bei Kaufleuten, sowie durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

### Patentirte

### Peronospora-Apparate

unter Garantie

empfiehlt

**F. X. Halbärth.**



### Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

### Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, **Blutanschoopung, Hämorrhoiden** und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

### Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

**A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.**

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

**MARBURG:** Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krížek. — **Cilli:** Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — **Judenburg:** A. Schiller, Ap. — **Knittelfeld:** M. Zawersky, Ap. — **Pettau:** Ig. Behrbalk, Ap. — **Radkersburg:** C. E. Andrieu, Ap. (18)

### Mineralwässer

frischester 1891er Füllung empfiehlt 860

**Alois Quandest, Herrngasse 4.**

### Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit der Zähne

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

### KALODONT

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.

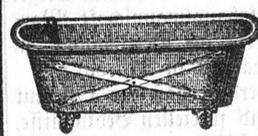
NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den **Apothekern und Parfümeurs** 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: **J. Bancalari, W. König, M. Richter;** ferner bei **C. Bros, Josef Martinz.** 1408

### Friedrich Czadnik

Domgasse 3 2001

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.



### Michael Partl

Marburg

Hauptplatz Nr. 12.

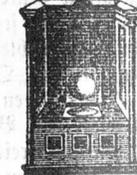
### Bau- und Galanterie-Spengler

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Arbeiten nach Auswärts, sowie Thurmarbeiten werden bestens ausgeführt.



# Marburger Stadt-Verschönerungs-Verein.

Am 21. Juni 1891

# Grosses Sommerfest im Volksgarten zu Marburg

unter gefälliger Mitwirkung vieler Damen und Herren, des Marburger Männergesang-Vereines, der Südbahn-Liedertafel und des Marburger Turnvereines.

Die Musik besorgt

die Kapelle der Südbahn-Werkstätten unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Sandl, die complete Pottauer Stadt-Kapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Garing und die berühmte Moosdorfer Kapelle.

**Beginn 3 Uhr Nachmittags** mit abwechselndem Programm.

Liedertafel des Marburger Männer-Gesangvereines und der Südbahn-Liedertafel.

Schauturnen des Marburger Turn-Vereines.

Wanderndes Marionetten-Volkstheater.

Großes Ringesspiel.

Photograph. Moment-Aufnahmen.

Casseneröffnung 2 Uhr.

Wurf-Spiele. Kapselschießen.

Bazar mit Glückshafen.

Bazar mit Bäckerei und Blumentempel.

Champagnerhalle.

Steirische Weinstube. Schilcherhalle.

Bazar für kalte Speisen. Wurstkessel.

5 Bierschenken.

Um 9 Uhr: Großartiges, noch nie dagewesenes Kunst-Feuerwerk

in 5 Fronten zu 5 Figuren und einer Hauptdecoration von unserem berühmten Pyrotechniker Herrn Bernreiter, der seines hohen Alters wegen die letzte mühsame Arbeit dem P. T. Publikum zur Schau bringt.

I. Fontaine, bestehend aus 64 Brillant-Gränder, endigt mit einer Kanonade.

II. Die Sonne mit ihren Planeten.

III. Das pyrotechnische Farbenspiel.

IV. Abfeuern von 240 Raketen mit Fallschirm und reichem Farbenwechsel.

V. Aus den Werken Ruggiers bei der Vermählung Ludwig XVI.

Ein Felsen von 25 Meter Länge bildet den Grund der Front, auf welchem ein 14 Meter hoher Tempel aufgebaut ist.

Die ganze Front ist mit 10.000 farbigen Lanzen besetzt und endigt das große Farbenspiel mit einer Galerie römischer Sichter, einer großen Kanonade und einem Girandolfener von 5000 Raketen.

Anfang 3 Uhr.

Die Cassen befinden sich an der Volksgartenstraße und beim kleinen Exercierplatz.

Eintritt für Erwachsene bei der Casse 30 kr.

Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts 15 kr.

Im Vorverkauf kosten die Karten für Erwachsene 25 kr. und sind zu haben in allen größeren Tabaktrafiken.

Nachdem von Seite des Vereines keine Kosten geschont wurden, das Fest zu einem sehr abwechslungsreichen zu gestalten, insbesondere aber durch den Ankauf des großen Feuerwerkes von Herrn Bernreiter, welches an Großartigkeit alle bisherigen weit übertrifft, so rechnet auf einen zahlreichen Besuch der Stadtverschönerungs-Verein.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest von 5 Uhr an in den grossen Saal-Localitäten des Herrn Th. Götz statt.

31. 92.

## Offert-Rundmachung

über den Bau eines k. k. Staats-Gymnasiums in Marburg.

Der gesammte Bau des Gymnasialgebäudes in Marburg wird an einen Generalunternehmer im Offertwege vergeben.

Im Bauoperat sind eingestellt nachstehende Beträge und zwar für

1. Erd-, Maurer- und Pflasterer-Arbeiten, dann Lieferung von Steinengrühren	56.749 fl. 31 kr.
2. Steinmearbeiten	5.076 " 64 "
3. Zimmermanns- und Binderarbeiten ohne Fußböden	9.805 " — "
4. Spengler-Arbeiten	3.193 " 23 "
5. Tischler-Arbeiten sammt Fußböden	10.446 " 93 "
6. Schlosser- und Schmiedarbeiten	7.737 " 83 "
7. Eisenwaren	5.376 " 29 "
8. Glaserarbeiten	1.344 " 88 "
9. Anstreicher- und Malerarbeiten	1.863 " 25 "
10. Hafnerarbeiten	650 " — "
11. Regierarbeiten.	

Selbstverständlich ist bei allen diesen Arbeiten die Material-Lieferung inbegriffen.

Alle diese Arbeiten bilden zusammen ein Object, daher nur Offerte, welche alle diese Arbeits-Kategorien zusammenfassen, angenommen werden.

Das gesammte Bauoperat, sowie die allgemeinen und speciellen Baubedingungen erliegen vom 12. Juni d. J. an in der Kanzlei der hiesigen Bauabtheilung zur Einsicht und allfälligen Abschriftnahme während der Amtsstunden auf.

Die Offerte sind mit einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen, müssen mit dem Badium, welches auf 5620 fl. (Fünfstausend sechshundert und zwanzig Gulden österr. Währg.) berechnet ist, belegt und mit hartem Siegel verschlossen sein. Dieselben sind an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg zu richten und haben außen auf dem Couvert die Bezeichnung zu enthalten: „Offert für den Bau des Gymnasialgebäudes in Marburg.“

In den Offerten muß ausdrücklich erklärt werden, daß der Offerent sowohl das Bauoperat als auch die allgemeinen und speciellen Bedingungen, sowie das Preis-Certificat kennt und sich verpflichtet, dieselben genau einzubalten.

In den Offerten sind alle vorstehenden Arbeits-Kategorien namentlich aufzuführen und bei jeder einzelnen Arbeits-Kategorie sowie der Preis-Tabelle für Regierarbeiten die Percentnachlässe mit Worten und Ziffern anzuführen.

Die Offerte müssen spätestens bis 25. Juni 1891, 11 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg abgegeben werden, da später einlangende Offerte unberücksichtigt bleiben.

Marburg, am 9. Juni 1891.

Für den k. k. Statthalterreichrath:  
Bistarini.

## Wessenkeller in Gams

ist jeden Sonn- und Feiertag, sowie jeden Mittwoch Nachmittags geöffnet.

Für gute Gamserweine, vorzüglichsten Mustateller per Flasche 40 kr., Götz'sches Märzenbier und gute kalte Küche ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Josef Kopriwa,  
Gastwirth.

## Gasthaus „zur Burg“

Alter, sehr milder

Windischbühler Wein

per Liter 28 kr.

Wilhelm Wendl,

Berechnende 984

## Kellnerin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen. Näheres in der Genossenschafts-Kanzlei Domplatz Nr. 5.

## Kinderfreunde

werden gebeten, einen gefunden 4 Monate alten Knaben an Kindesstatt anzunehmen. Adresse in der Verw. d. Bl. 862

## Ein Fräulein

welches sehr gut Schnittzeichnen kann, wünscht als Hausnäherin unterzukommen, Herrengasse 27, ebenerdig, 2. Thür rechts. 979

## Mühle

wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offerte an die Verw. d. Bl. unter „Mühle“ erbeten. 975

## Eckhaus

in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anfragen dortselbst.

## Rundmachung.

981

Da der 21. Juni auf einen Sonntag fällt, so findet der Moist-Biehmarkt am darauffolgenden

Montag, den 22. Juni 1891

statt, was hiermit allgemein bekannt gemacht wird.

Gemeindevorsteherung Brunndorf, am 16. Juni 1891.

Math. Stanzer.

## Marburger Männer-Gesang-Verein.

Morgen Freitag, 19. Juni 1891

## Uebung

der beim Volksfeste des Stadtverschönerungs-Vereines vorzutragenden Vollsänge.

Vollzähliges Erscheinen dringend geboten.

Die Vereinsleitung.

## Schwimmschul-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß Sonntag, den 14. Juni l. J. die Schwimmschule

Uferstraße Nr. 14 in Marburg

eröffnet wurde und er noch Zulässigkeit stets bestrebt sein wird, auf Wunsch der geehrten P. T. Schwimmer, sowie der immerhin sehr zahlreichen geehrten Schwimmerinnen Alles zur Bequemlichkeit herrichten zu lassen, um die Saison hiedurch so angenehm als möglich zu gestalten.

Der Unterricht im Schwimmen wird mit gutem und raschem Erfolg durch einen bewährten und praktischen Schwimm-Meister erteilt.

Für passende Herren- und Damen-Schwimmkleider ist bestens gesorgt.

Damenstunden: Herrenstunden:

Vormittag von . . . 8 bis 10 Uhr Vormittag von . . . 10 bis 1 Uhr

Nachmittag von . . . 1 bis 3 Uhr. Nachmittag von . . . 3 bis 9 Uhr.

Alles übrige ist in der Schwimmschul-Ordnung ersichtlich.

Zu recht zahlreichem Zuspruch ladet höflichst ein

Josef Käfer.

## Kupfervitriol und Azurin

in reinster Qualität bei Ed. Rauscher, Marburg, Burggasse Nr. 10.